



Materialheft zur EKM-Tansania-Partnerschaft  
zum Sonntag „Rogate“, 5. Mai 2013

# Die Jugend ist das Volk von heute und morgen.

Vijana ni taifa la leo na la kesho. (Sprichwort)



## INFORMATIONEN ZUR TANSANIA-PARTNERSCHAFTSARBEIT

- 04 Rückblick auf die Verwendung der Kollekte des Rogatesonntags 2012
- 06 EKM-Tansania-Partnerschaft für Einsteiger
- 07 Organigramm zur EKM-Tansania-Partnerschaft
- 08 Übersichtskarte EKM-Tansania-Partnerschaften

## SCHWERPUNKT JUGEND

- 10 Lebenswelten junger Menschen in Tansania
- 12 Landessprache Swahili ist einigendes Band
- 13 Hip-Hop aus Tansania – Bongo Flava als Stimme einer neuen Generation
- 16 „Wer bist Du?“ – Die Konde-Diözese versucht, Jugendlichen Orientierung für die Zukunft zu geben
- 18 Tansania 2.0 – Das soziale Netzwerk Facebook

## BEISPIELHAFTE PROJEKTE

- 19 Herausforderungen in der Jugendarbeit in verschiedenen Kulturen – Fachkräftebegegnung zur Entwicklung von Jugendbegegnungen Tansania – Deutschland
- 20 Deutsch-Tansanische Schulpartnerschaft – Das Martinium in Halberstadt pflegt enge Kontakte zur Sekundarschule in Lupalio
- 22 „Man darf ständig und überall lernen“ Erfahrungen eines Freiwilligen

## BAUSTEINE FÜR KINDERGOTTESDIENST UND ANDERE GEMEINDEGRUPPEN

- 23 Mambo vipi, dada? – Was geht, Schwester?
- 26 Tagesablauf eines Jugendlichen in Tansania
- 27 Rezepte: Chipsi Mayai und Pilipili
- 28 Theaterstück Martin Luther (englischsprachig)
- 30 Kwaito – Beliebter Blocktanz in Tansania
- 32 Thema Fundraising: Charity begins at home
- 33 Bastelidee: Spendenbox
- 34 Thema Kunst: Tingatinga – Malerei aus Tansania
- 36 Thema Schmuck: Schmuck der Masai
- 37 Bastelidee: Schmuckdose aus PET-Flasche

## GOTTESDIENSTBAUSTEINE

- 38 Predigtmeditation aus Tansania
- 40 Bausteine für die Gottesdienst-Liturgie
- 42 Kollektenabkündigung
- 43 Liturgische Elemente in Swahili
- 44 Lieder

## SERVICE

- 46 Materialhinweise
- 47 Veranstaltungen des LMW

## Impressum

### Kontakt | Redaktion

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig  
 Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig  
 Telefon +49 (0)341 99 406 00  
 Fax +49 (0)341 99 406 90  
 E-Mail [info@leipziger-missionswerk.de](mailto:info@leipziger-missionswerk.de)

Redaktion: Tobias Krüger, Susann Küster,  
 Antje Lanzendorf

ViSdP: Direktor Volker Dally

Gestaltung: Antje Lanzendorf, LMW

Das LMW ist nicht verantwortlich für die Inhalte externer Internetseiten.

### Druck

[www.umweltdruckerei.de](http://www.umweltdruckerei.de)



### PDF-Download

[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

Das Titelbild zeigt Lukas Molell aus Madungulu auf der Ladefläche eines LKWs.

Alle nicht namentlich gekennzeichneten Bilder sind Teil des Bildarchivs des LMW.



EVANGELISCHE KIRCHE  
 IN MITTELDEUTSCHLAND

Finanziert mit Mitteln der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.



Evangelisch-Lutherisches  
 Missionswerk Leipzig



Frieder Aechtner,  
Kirchenrat  
Referat Bildung  
in Kirche und  
Gesellschaft im  
Bildungsdezernat  
der EKM

Liebe Schwestern und Brüder,

ich erinnere mich an eine Begegnung in einer Jungen Gemeinde. Aus holprigem und nicht akzentfreiem Schulenglisch auf der einen Seite und den zugewandten Fragen und interessanten Erzählungen der Gäste aus Tansania entsteht ein Gespräch, das bei den Jugendlichen einen tiefen Eindruck hinterlässt. Die Begegnung mit Menschen prägt Kinder und Jugendliche eben mehr als das Reden über Menschen. Interesse ist geweckt und die Fragen, wie Menschen in Tansania wirklich leben, wie sie glauben und was für uns davon an Bedeutung gewinnt, haben einen bleibenden Platz für diese Junge Gemeinde gefunden. Das tansanische Lied dieser Begegnung wird immer wieder gesungen und der Korb aus Gras, in Tansania geflochten, tut noch lange seinen Dienst als Brotkorb.

Das Rogateheft regt in diesem Jahr an, junge Menschen in besonderer Weise mit der Partnerschaft zwischen unseren Kirchen zu konfrontieren. Hätten Sie gedacht, dass Web 2.0 ein Thema ist, das junge Menschen hier und da verbinden kann? Möglicherweise öffnet uns das Rogateheft hier nicht nur neu die Augen für die Welt Jugendlicher in Tansania. Vielleicht öffnet dieses Heft uns ja auch die Augen für die Jugendlichen in unseren Gemeinden? Dann hätte die Partnerschaftsarbeit einmal mehr erreicht, was sie so unverzichtbar macht. Sie lässt im Anderen uns selber sichtbar werden und hilft uns, als Christenmenschen miteinander zu leben.

Die Themen Web 2.0 und Jugendmusik werden sicher nicht nur als Information gelesen. Sie sind zugleich eine methodische Anregung, um Jugendlichen aus unseren Gemeinden einen eigenen Zugang zur Partnerschaft zu ermöglichen. Auf diese Weise wird die virtuelle oder kulturelle Begegnung zwischen jungen Menschen hier und dort möglich.

Ein geplanter Austausch von Fachkräften der Evangelischen Jugend in diesem und im nächsten Jahr wird dazu beitragen, das wachsende Interesse aneinander aufzunehmen und zu verstärken.

Für die Gottesdienste am Sonntag Rogate wünsche ich, dass es uns gelingt, aus der Perspektive der Jugendlichen auf diese Partnerschaft zu blicken. Dadurch entstehen Ideen, wie wir die Impulse der Jugendlichen für die Gestaltung dieser Partnerschaft aufnehmen und stärken können.

Für mich sind das hoffnungsvolle Entwicklungen und Perspektiven, die uns vor Augen geführt werden. Angeregt durch das vorliegende Heft wird die Partnerschaftsarbeit jugendlichen Schwung erhalten.

Frieder Aechtner, Kirchenrat



Tobias Krüger  
Tansania-Referent  
des LMW

Knapp 60 Prozent der Bevölkerung in Tansania sind jünger als 18 Jahre. Ob es nun ein paar Prozent mehr oder weniger sind: Mich erstaunt diese statistische Angabe immer wieder auf's Neue. Natürlich sehe ich bei meinen Besuchen die vielen Kinder und Jugendlichen. Allerorten werden Schulen gebaut. Neue Universitäten beginnen meist mit Lehramtsstudiengängen. Aber ein so großer Anteil ...

Wir im Leipziger Missionswerk widmen das Rogateheft 2013 deshalb dem Thema „Jugend“. Im Zeitalter der Globalisierung, von Facebook und Smartphone wollen wir fragen, was Jugendliche in Deutschland und Tansania verbinden kann. Und was sie unterscheidet.

Dieses Materialheft zum Partnerschaftssonntag mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania am 5. Mai steht auch im Zusammenhang mit dem LMW-Programm „Mission to the North“. Vom 1. März bis zum 31. Mai sind drei Pfarrer aus unseren Partnerkirchen in Papua-Neuguinea, Indien und Tansania in Leipzig. Alle zwei Jahre laden wir zu einem bestimmten Thema Mitarbeitende aus Übersee ein, drei Monate zu uns und in unsere Trägerkirchen zu kommen. Sie werden jetzt vielleicht ahnen – in diesem Jahr unter dem Thema „Jugend“.

Wie immer enthält das Heft Informationen über die Verwendung der Rogatekollekte aus dem Vorjahr, mit der Begegnungen von und nach Tansania unterstützt werden. Exemplarisch wollen wir Ergebnisse von Partnerschaftsreisen weitergeben. Wir haben ebenfalls wieder versucht, Ihnen Ideen – auch zur Weiterarbeit über den Rogatesonntag hinaus – zu bieten. Bitte wenden Sie sich an uns, wenn Sie Fragen zum Thema haben oder Lust, Tansania zum Thema in Ihren Gemeinden zu machen.

Ganz herzlich danke ich an dieser Stelle den beiden Mitarbeitenden im Leipziger Missionswerk Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit, und Susann Küster, Sachbearbeiterin im Tansaniareferat, für ihre unermüdliche Arbeit am Rogateheft.

Es grüßt Sie für die Redaktionsgruppe

PS: Vielen Dank für die zahlreichen positiven Rückmeldungen zum letztjährigen Heft, die uns in unserem Anliegen bestätigen.



(1, 2, 3) Partnerschaftsbesuch aus der Süd-Diözese in der Hoffnungsgemeinde Magdeburg (4, 7) Partnerschaftsbesuch aus der Propstei Stendal-Magdeburg zur Bischofseinführung in die Südzentral-Diözese (5) Partnerschaftsbesuch aus der Südwest-Diözese in der Altmark (6) Dr. Alex Mkumbo beim Tansaniawochenende der EKM (v.l.o. nach r.u.)

# Kollekte des Rogatesonntags 2012

## Liste der geförderten Projekte

2012 wurde eine Kollekte in Höhe von 30.572,03 Euro für die Tansania-Partnerschaften gesammelt. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnung und Austausch zu finanzieren. Allen Gebenden sagen wir an dieser Stelle herzlich Dank!

2012 wurden aus der Kollekte zum Beispiel folgende Begegnungen und Maßnahmen der Partnerschaftsgruppen unterstützt.

- Besuch des stellvertretenden Bischofs der Nordzentral-Diözese, Solomon Massangwa, in der EKM (499 €)
- Besuch von Dr. Alex Mkumbo (Zentral-Diözese) zum Tansaniawochenende der EKM (157,60 €)
- Partnerschaftsbesuch aus der Paulusgemeinde in Halle in die Süd-Diözese (2.500€) (siehe Beitrag auf der folgenden Seite)
- Schulbegegnung aus der Lupalilo Secondary School (Südzentral-Diözese) in Halberstadt (5.000 €)
- Partnerschaftsbesuch aus dem Evangelischen Kirchenkreis Haldensleben-Wolmirstedt in die Südwest-Diözese (2.000 €)
- Partnerschaftsbesuch aus der Propstei Stendal-Magdeburg zur Bischofseinführung in die Südzentral-Diözese (1.000 €)
- Partnerschaftsbesuch aus der Iringa-Diözese in Naumburg (1.500 €)
- Teilnahme des Matema-Arbeitskreises an der Partnerschaftskonferenz der Konde-Diözese (2.000 €)
- Partnerschaftsprojekt „Kollegiale Hospitation“ in Neinstedt (Teilnehmer aus Tandala, Südzentral-Diözese) (3.000 €)
- Partnerschaftsbesuch aus der Süd-Diözese in der Hoffnungsgemeinde Magdeburg (2.250 €)
- Partnerschaftsbesuch aus der Südwest-Diözese in der Altmark (4.500 €)
- Schulprojekt Evangelische Grundschule Wittenberg (250 €)
- Sonstige Zuschüsse: Fahrtkosten (234 €)

Den Abkündigungstext der Kollekte für den Rogatesonntag 2013 finden Sie auf Seite 42.

# „Uff, ganz schön anstrengend!“

## Eine Partnerschaftsreise mit Vorgeschichte



Reinhard Hentze

Bevor Judith Wache das erste Mal mit der Hallenser Paulusgemeinde die Partnergemeinde in Tansania besuchte, lernte sie fleißig Swahili. Der Einsatz hat sich gelohnt, denn mit Sprachkenntnissen ist ein Austausch viel besser möglich ...

Von Judith Wache (22), Paulusgemeinde Halle

Tansania-vorgeprägt bin ich durch meine Eltern. Sie unterstützten schon über viele Jahre ein Mädchen (jetzt schon lange eine berufstätige Frau) im südlichen Tansania finanziell bei ihrer Schul- und später Berufsausbildung.

Seit 1985 besteht eine von Dr. Irmtraud Herms und Pfarrer Gordien Kitaponda begründete Partnerschaft zwischen der Gemeinde Ukalawa (Süd-Tansania, östlich von Njombe) und der Paulusgemeinde Halle, in der ich Gemeindeglied bin. Über die gesamte Zeit hinweg besuchten immer wieder Mitglieder unserer Gemeinde die Partnergemeinde in Tansania und auch umgekehrt.

Mein Vater besuchte 2004 einen Swahili-Sprachkurs bei Dr. Herms. Nachdem wieder einmal vier Gemeindeglieder aus Ukalawa bei uns zu Besuch waren, fragte man mich: „Willst du nicht auch Swahili lernen?“ Für mich war es der ideale Zeitpunkt. Es war bereits Mitte 2009 und der Schulstress weitestgehend vorbei. Ich dachte mir: „Warum nicht? Probieren kann ich es ja einmal“. Und so kam es, dass ich gemeinsam mit meinen beiden älteren Schwestern und weiteren Interessenten als frisch gebackene Abiturientin und Schulabgängerin erneut auf der Schulbank saß und meine „Swahilikarriere“ begann.

Nach einem Jahr „Swahili“-Pause – ich war als weltwärts-Freiwillige in der Ukraine – startete ich im September 2010 wieder mit voller Kraft, um die Sprachdefizite gegenüber meinen Mitschülern wieder aufzuholen. Naja, ein Versuch war es wert! Wenn es die Zeit hergab, büffelten wir allesamt in unserer Freizeit mit unserer sehr geduldigen Lehrerin. Ohne ihren Humor und ihren wahnsinnigen Optimismus wären wir, glaube ich, schon oft an uns verzweifelt.

2012 fühlte ich mich schließlich in der Lage, einen Versuch starten zu können, unsere Partnergemeinde in Ukalawa zu

besuchen. Ein ganzes Jahr zuvor wurde fleißig geplant, Impfungen geholt, Anträge gestellt, Swahili gelernt und vieles mehr. Uff, ganz schön anstrengend! Da kam dann schon manchmal die Frage auf: Was und vor allem wofür tust du das eigentlich, Judith? Ja, wofür – das wusste ich spätestens nach meiner „Sommerurlaubsreise“.

Obwohl es keine erholsame Reise war, bin ich sehr dankbar für das, was wir erlebten und erfuhren. Wir (die Delegation bestand aus fünf Personen) besuchten unter anderem zehn Gemeindebezirke aus dem Gebiet Ukalawa, vier Grundschulen, eine Oberschule, Ambulatorien, eine Teefabrik und begegneten vielen „Früchten“, die aus dem Schulgeldprojekt hervorgegangen sind. Seit 1991 fördert die Paulusgemeinde finanziell Schülerinnen und Schüler in Ukalawa.

Wir begegneten sehr herzlichen Menschen, die uns zu sich einluden und sich die ganze Zeit über sehr fürsorglich um uns kümmerten. Offen und aufgeschlossen waren die Menschen uns gegenüber bestimmt auch, weil wir uns sehr für das Leben in Tansania interessierten und immer bemüht waren, ihre Sprache zu sprechen oder auch Wörter aus ihrer Stammsprache Bena neu zu erlernen. Wir sangen viele gemeinsame Lieder und tauschten uns in vielen Bereichen aus.

Auch jetzt noch habe ich sehr viel Kontakt mit einigen Menschen, die wir dort besucht hatten, per Post, E-Mail oder SMS. Dadurch habe ich die Chance, meine Swahili-Sprachkenntnisse weiter zu vertiefen und zu vervollständigen.

Während unserer Reise blieb uns leider nur sehr wenig Zeit, das wirkliche Leben in Tansania zu begreifen und zu erleben. Deswegen entschloss ich mich fast noch während der Reise, in diesem Jahr wieder dorthin zu fahren. ■

# EKM-Tansania-Partnerschaft für Einsteiger

## Wir helfen, dass Partnerschaft (weiter) wachsen kann

Seit dem 1. Januar 2012 ist das Leipziger Missionswerk (LMW) auch für die Partnerschaftsarbeit mit Tansania in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zuständig. Tansania-Referent Pfarrer Tobias Krüger gibt eine Einführung zu den Arbeitsschwerpunkten.

Ein Anruf vor einigen Monaten im Leipziger Missionshaus, im Tansania-Referat, beim Referenten, also bei mir: „Wir würden ja gern, hätten Sie vielleicht eine Idee? Es gibt da auch noch nicht verbrauchte Mittel für Tansania. Eine Partnerschaftsgruppe? Nein, aber jetzt ... Wir brauchen mehr Informationen. Können Sie uns helfen?“

(Ehe ein Rätselraten beginnt, wer dies gewesen sein könnte: So und ähnlich gab es einige Anrufe!)

Na klar, Hilfe ist möglich. Seit dem 1. Januar 2012 ist das Leipziger Missionswerk auch für die **Partnerschaftsarbeit mit Tansania in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland** zuständig. Wir stehen bereit, um zu helfen, dass Partnerschaft (weiter) wachsen kann.

In diesem Fall war es schön, dass ein neues Interesse erwacht ist. Die bereitstehenden Mittel sollten nicht einfach „irgendwohin“ weitergeleitet werden. Vielmehr gibt es den Wunsch, dass etwas Neues wachsen kann. Oder sogar ein Anfang im globalen und partnerschaftlichen Lernen und Arbeiten gemacht wird. Für beides und noch mehr stehen wir als **Kontakt- und Ansprechpartner** selbstverständlich zur Verfügung.

Zur konkreten Anfrage: Zunächst haben Anruferin und Angerufener miteinander überlegt, wer für eine zukünftige Mitarbeit ansprechbar sein könnte. Denn: Partnerschaftsarbeit braucht eine Basis in der Gemeinde, einer Schule oder einer Projektgruppe. Sie lebt von den Aktiven vor Ort, die kontinuierlich die Verbindungen aufrecht erhalten. Von Menschen, die zu begeistern sind für Tansania.

In einem nächsten Schritt haben wir gefragt, welches Ziel in den Blick genommen werden soll. Welcher Aufgabe will, kann sich die Gruppe stellen? Gibt es schon oder noch konkrete Erfahrungen aus der Vergangenheit? Das heißt auch zu fragen: Wer ist der Ansprechpartner in Tansania?

In der EKM gibt es festgelegte Verbindungen zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Für das Gebiet der früheren Thüringer Landeskirche ist die Nordzentral-Diözese (NCD) mit dem Sitz der Kirchenleitung in Arusha die Partnerin. In der ehemaligen Kirchenprovinz Sachsen waren die früheren sechs Propsteien das Gegenüber der sechs Diözesen im Süden der ELCT.

Im konkreten Falle der Anfrage gibt es eine lose Verbindung zu einer Sekundarschule. Eine Reisegruppe aus der Propstei hat vor einigen Jahren diesen Ort besucht und erste Verbindungen geknüpft. Seither hat sich dieser kleine Faden aber leider verloren, wurde nicht weiter gesponnen. Aber: Es gibt hier Menschen bei uns, die die Schule und die Gegend kennen-

lernt haben. Nun besteht aktuell der Wunsch, diese Beziehungen neu aufleben zu lassen. Es geht quasi um einen Neustart.

Eine gute Möglichkeit zum Austausch mit anderen Engagierten in der Partnerschaftsarbeit bieten die beiden **EKM-Tansaniawochenenden**. Hier besteht die Möglichkeit, neben der Arbeit an einem bestimmten Thema die Treffen zur gegenseitigen Vernetzung zu nutzen. Dort kann man auch Erfahrungen miteinander austauschen, voneinander lernen und gemeinsame Aktionen planen und starten.

Immer wichtiger werden die **Diözesanarbeitskreise**, in denen die einzelnen Gemeinde-, Gruppen- und Projekt-Partnerschaften mit einer der ELCT-Diözesen vertreten sind. Hier treffen viele Informationen aus einer Region zusammen und können so gebündelt werden. Das gilt für Informationen aus Tansania und aus der EKM. In diesen Arbeitskreisen lassen sich auch Absprachen zur gegenseitigen Unterstützung und Hilfe treffen. An manchen Stellen gelingt es sogar, alle deutschen Partner einer tansanischen Diözese zusammenzubringen. Damit wird der Überblick über die vielfältigen Kontakte natürlich noch größer.

Zurück zum „Modellfall“ Schulpartnerschaft. Es gab mittlerweile ein erstes Treffen von sich interessierenden Menschen aus dem Kirchenkreis. Ich beschreibe das ganz vorsichtig, denn so verschieden die Teilnehmenden beim ersten Treffen waren, so verschieden waren auch die Erwartungen: Interesse an Afrika; den Wunsch nach Kontakten zu einer Schule in der globalen Welt; Anregungen für die Gemeindegemeinschaft zu bekommen; Hilfe für Tansania zu leisten. Das ist ein bunter Reigen von Anliegen und Wünschen. Miteinander haben wir dann überlegt, was jede und jeder in dieses neue Vorhaben einbringen könnte. Gastgeberin sein, das ginge, reisen jedoch nicht. Eine Bildungseinrichtung hätte Interesse, einen Austausch zu beginnen. Tansania zu besuchen, wäre schön und Gäste von dort nach hier einzuladen ebenfalls.

Wichtig war allen Teilnehmenden, dass sich die Kontakte nicht auf die Schule beschränken. Zum Entstehen und Wachsen von Kontakten sind Verbindungen zur Kirchengemeinde vor Ort unverzichtbar.

Nun geht es um die nächsten Schritte: Kontakte nach Tansania aufzunehmen, vielleicht einen Besuch zu planen, weitere Informationen einzuholen. ■

Sie erreichen Tobias Krüger telefonisch unter 0341 99 40 642 oder per E-Mail an [tobias.krueger@leipziger-missionswerk.de](mailto:tobias.krueger@leipziger-missionswerk.de)

## Kammer für Mission - Ökumene - Eine Welt

Vorsitzender: Oberkirchenrat Christoph Hartmann

- berät und unterstützt das Dezernat Gemeinde und das für die Arbeitsbereiche Mission, Ökumene und Eine Welt zuständige Referat des Landeskirchenamtes
- entscheidet im Rahmen der kirchlichen Finanzordnungen über die Vergabe von Finanzmitteln über 3.000 Euro hinaus

gibt Votum für Mittelvergabe an Kammer

Kammer gibt beantragte Mittel frei

## Tansaniabeirat

Vorsitzender: Superintendent Michael Bornschein

- besteht aus den VertreterInnen der sieben **Diözesan-Arbeitskreise** (auf fünf Jahre gewählt); beratende Mitglieder: Tobias Krüger, LMW; N.N., PartnerschaftsreferentIn der EKM
- trifft sich dreimal im Jahr • inhaltliche Prüfung der Anträge

Vor- und Nachbereitung der Sitzungen

## Leipziger Missionswerk (LMW)

Direktor: Volker Dally

Tansania-Referat: Pfarrer Tobias Krüger, Susann Küster;  
Geschäftsführung: Martin Habelt

- Verwaltung des Kollektenfonds und des Tansania-Teilfonds • Projektmonitoring
- Kommunikation mit Partnern in Tansania • Partnerschaftsarbeit in der EKM

DAK geben Votum zu Anträgen aus den Partnerdiözesen an den Tansaniabeirat

Begleitung, Beratung der DAK

Sara Hönsch

Friederike Sattler

Dr. Christine Neumann

Dr. Gabriele Kölling

Sebastian Bartsch

Christiane Bosse

Christine Härtel

Nordzentral-Diözese<sup>1</sup>  
**NCD**

Süd-Diözese  
**SD**

Südzentral-Diözese  
**SCD**

Südwest-Diözese  
**SWD**

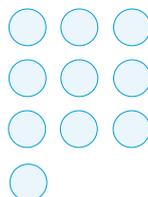
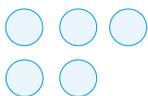
Iringa-Diözese  
**IRD**

Konde-Diözese  
**KOD**

Ulanga-Kilombero  
**UKD**

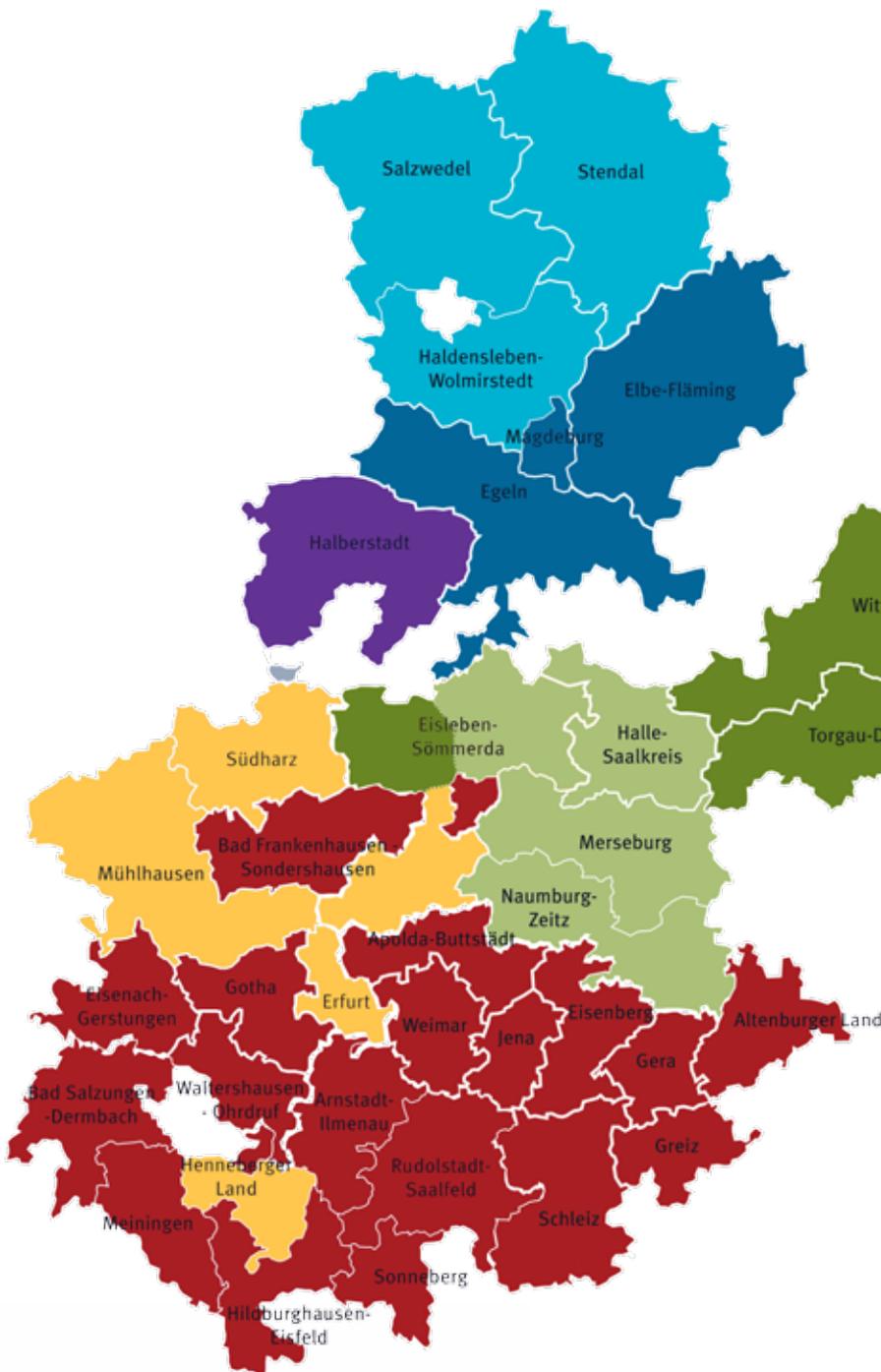
Die DAK treffen sich dreimal im Jahr, tauschen sich aus und planen gemeinsame Projekte, delegieren Mitglieder in den Tansaniabeirat

### DIÖZESAN-ARBEITSKREISE (DAK)



Partnerschaftsgruppen in den Gemeinden und Kirchenkreisen der EKM

<sup>1</sup> ehemals Evangelisch-Lutherische Landeskirche Thüringen



**Südwest-Diözese SWD**

**Pfarrer Dieter Kerntopf**

Evangelisches Pfarramt  
Lange Straße 7  
39326 Colbitz

Tel./Fax 039207 – 80441

E-Mail [EvangPfarramtColbitz@t-online.de](mailto:EvangPfarramtColbitz@t-online.de)

**Iringa-Diözese IRD**

**Pfarrer Sebastian Bartsch**

Evangelische Kirchgemeinde St. Jacobi  
Kirchplatz 3  
06333 Hettstedt

Telefon 034 76 – 81 24 10

E-Mail [st.jakobiHET@t-online.de](mailto:st.jakobiHET@t-online.de)

**Konde-Diözese KOD**

**Pfarrerin Christiane Bosse**

Knickhagen 15  
37308 Heilbad Heiligenstadt

Telefon 036 06 – 61 23 23

Telefax 036 06 – 60 87 73

E-Mail [heiligenstadt@kirchenkreis-muehlhausen.de](mailto:heiligenstadt@kirchenkreis-muehlhausen.de)

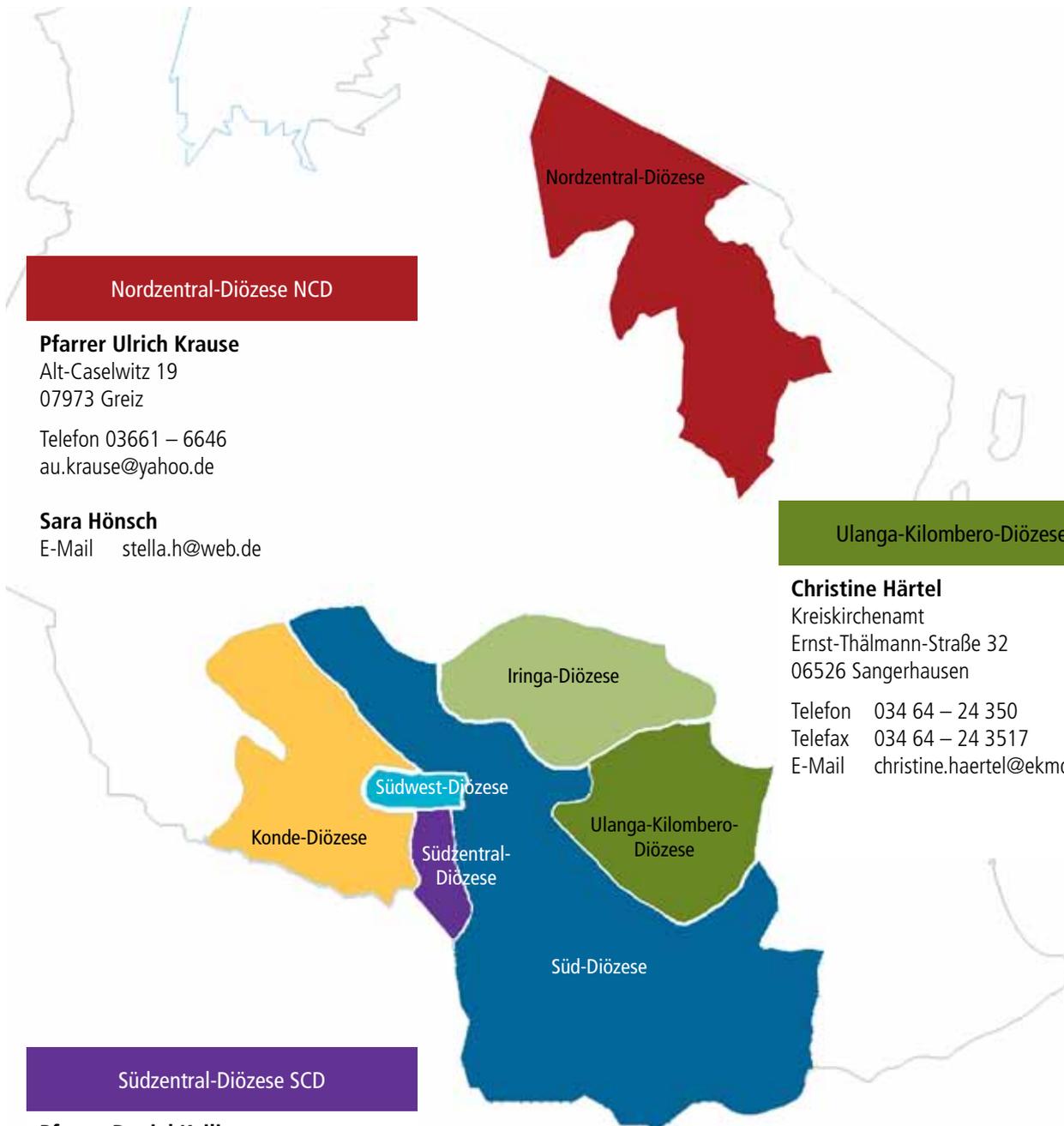
**Ekkehart Fischer**

Robinienweg 11  
99610 Sömmerda

Telefon 03634 – 602066

E-Mail [ekkfisch@t-online.de](mailto:ekkfisch@t-online.de)





### Nordzentral-Diözese NCD

#### **Pfarrer Ulrich Krause**

Alt-Caselwitz 19  
07973 Greiz

Telefon 03661 – 6646  
au.krause@yahoo.de

#### **Sara Hönsch**

E-Mail stella.h@web.de

### Ulanga-Kilombero-Diözese UKD

#### **Christine Härtel**

Kreiskirchenamt  
Ernst-Thälmann-Straße 32  
06526 Sangerhausen

Telefon 034 64 – 24 350  
Telefax 034 64 – 24 3517  
E-Mail christine.haertel@ekmd.de

### Südzentral-Diözese SCD

#### **Pfarrer Daniel Keiling**

Am Schulhof 5  
38871 Veckenstedt

Telefon 039 451 – 63058  
E-Mail dkeiling@web.de

### Süd-Diözese SD

#### **Pfarrer i.R. Gabriele Herbst**

Krähenstieg 8  
39126 Magdeburg

Telefon 0391 – 25 32 021  
E-Mail gabiherbst@hoffnungsgemeinde.de

Internetseite der Evangelisch-Lutherischen  
Kirche in Tansania (ELCT) (englischsprachig)

[www.elct.org](http://www.elct.org)

# Lebenswelten junger Menschen in Tansania

## Beispiele aus Dar es Salaam

Sven Hubold forscht für seine Doktorarbeit an der Universität Leipzig zu Lebenswelten von Jugendlichen in Ostafrika. Er konzentriert sich dabei auf Familien aus der Mittelschicht in der tansanischen Hauptstadt Dar es Salaam und der kenianischen Hauptstadt Nairobi. Der Lebens- und Bildungsstandard der Eltern gibt den jungen Erwachsenen eine Perspektive vor. Diese möchte er verstehen und beschreiben können.

Von Sven Hubold, Leipzig

Die tansanische Gesellschaft ist – wie die meisten in Afrika – eine Gesellschaft der Jugend. In vielen Bereichen des alltäglichen Lebens bilden jungen Menschen die Mehrheit: unter den Verkäufern im informellen Wirtschaftssektor (Straßenverkäufer siehe Bild), unter den Fahrern von Piki Pikis (Motorräder zum Transport von Personen), den Hilfsarbeitern auf Baustellen, Barkeepern und Köchen an den kleinen Essensständen. So übernehmen selbst Kinder und Jugendliche schon vielfältige Aufgaben, um ihre Familien zu unterstützen. Manche arbeiten auch, um sich beispielsweise ein eigenes Mobiltelefon leisten zu können. Dass darunter auch die schulischen Leistungen zu leiden haben, ist bekannt. Aber in einem Land mit unterfinanziertem öffentlichen Sektor, allgemein niedrigen Löhnen und den auch in Großstädten begrenzt zugänglichen Arbeitsplätzen ist dies ein nur schwer zu behobender Faktor.

Die Städte in Ostafrika sind einem immensen Bevölkerungswachstum ausgesetzt, ausgelöst durch eine hohe Geburtenrate sowie inländische und transnationale Migration. Die Regierungen versuchen dem entgegen zu steuern mit Programmen zur Unterstützung der Jugend, durch einen minimalen Anstieg des Bildungshaushaltes sowie einer Ausweitung des formalen Arbeitsmarktes. Wurde zu Zeiten des *Ujamaa*-Sozialismus unter Mwalimu Julius Kambarage Nyerere (erster Präsident Tansanias 1962 bis 1985) der Zuzug in die Städte aus politischen Erwägungen begrenzt, so migrieren seit der Liberalisierungsperiode Ende der 1980er Jahre immer mehr junge Menschen in die urbanen Zentren Tansanias. Dadurch vergrößert sich die Zahl von jungen Menschen ohne eine berufliche Perspektive immer weiter. Denn selbst eine Stadt wie Dar es Salaam kann nicht allen einen Arbeitsplatz bieten.

Die meisten Jugendlichen leben außerhalb der urbanen Zentren in den weitverzweigten Ansammlungen von schnell auf-



gebauten Ziegelhäusern, Blech- oder Lehmhütten. Häufig gelten dort andere rechtliche Normen. Das „Überleben“ auf der Straße bringt auch unkonventionelle „Beschäftigungen“ mit sich (unter anderem Taschendiebstahl oder Drogenverkauf) sowie den Konsum von illegalen Substanzen wie Marihuana und selbstgebranntem Alkohol. Diese jungen Menschen leben an der gesellschaftlichen Peripherie und profitieren nicht von der Aufbruchstimmung, die einige ostafrikanische Städte erfasst hat. Von einem niedrigen Niveau aus wurden in den letzten Jahren die Direktinvestitionen in Ostafrika sehr stark gesteigert, vor allem durch China. Dies lässt sich in Dar es Salaam, aber auch in Nairobi, durch die unterschiedlichen Bauprojekte beobachten, die von chinesischen Firmen durchgeführt werden.

### Beispiel 1: Otty

Die Jugend ist kein homogener Block. Sie zeichnet sich durch eine sehr ausgeprägte Vielfalt aus. Da ist zum Beispiel Otty, ein junger Mann, der durch seine Familie finanziell unterstützt wird und nun ein Studium an einer *Business School* (Handelsschule) in Dar es Salaam absolviert. Voller Stolz zeigte er mir sein neues Smartphone und wies auf die schnelle Verbindung zum Internet hin. Modische Kleidung ist natürlich ein Muss, um die Frauen in den angesagten Clubs der Stadt zu beeindrucken. Englisch gehört zum sprachlichen Standard-Repertoire dieser jungen Menschen. Die Freizeit



Jugendliche Straßenhändler an einer Tankstelle und Raststätte in Makambako

wird in gekühlten Shopping-Malls verbracht, bei Cappuccino oder frisch gepressten Fruchtsäften.

Mittlerweile lässt sich eine wachsende afrikanische Mittelschicht ausmachen, deren Kinder ähnlich wie Otty diesem Lebensstil folgen. Hierbei stehen westlich orientierte Konsumwünsche im Vordergrund. Sie haben den Charakter von Statussymbolen, die gezeigt und untereinander verglichen werden.

## Beispiel 2: Warrior

Den anderen jungen Mann möchte ich Warrior nennen. Er ist 19 Jahre alt und arbeitet sieben Tage die Woche, täglich bis zu acht Stunden in einer Fabrik und verpackt Produkte. Es ist eine mühselige Arbeit, eine Arbeit, die keinen Platz für Freizeit lässt, eine Arbeit, die nur wenig bezahlt wird. Er teilt sich seine kleine Blechhütte mit drei anderen Personen. Doch oftmals sind bis zu 15 Personen zu Besuch. Es wird Marihuana geraucht, selbstgebrannter Alkohol getrunken und Musik gehört. Kommt Warrior am Abend nach Hause, so gibt es für ihn keinen Ort, um sich auszuruhen. Das Bett, das die Hälfte des Raumes einnimmt, ist meist schon belegt und so zwingt er sich gerade so zwischen die anderen Personen. Dann zündet er sich Joints an, bis er irgendwann einschläft, bevor es früh morgens wieder losgeht. Dieser Lebensrhythmus ist sein

Alltag. Vielleicht hat er Träume, vielleicht auch Ziele. Aber nun zählt nur noch durchhalten. Ich sollte vielleicht noch erwähnen, dass er mit seinem kleinen Lohn auch immer noch Freunde unterstützt, Freunde, die keine Arbeit haben, Freunde, die sich jeden Tag auf die Suche begeben, um eine Gelegenheit zum Geldverdienen zu finden. Dass diese Gelegenheiten nicht immer legaler Natur sind, kann nicht verwundern und wenn ein gestohlenen Mobiltelefon dazu beitragen kann, ein paar warme Mahlzeiten, vielleicht ein paar Bier zu organisieren, wer kann es ihnen verübeln?

Das Leben auf der Straße hat seine eigenen Gesetze. Fern jeglicher staatlicher Unterstützung und moralischer Normen versuchen diese jungen Menschen, ihren Weg zu finden. Sie sammeln sich an den Verkehrsknotenpunkten der Stadt und den meisten Bushaltestellen. Dort verkaufen sie von gekühlten Getränken und Obst über Mobiltelefone chinesischer Imitatproduktion, Kleiderbügel, Schulbücher, Zigaretten bis hin zu Kleidung an Reisende. Die große Zahl überrascht. Ist dies doch ein Zeichen für einen nicht funktionierenden Arbeitsmarkt.

Viele junge Erwachsene schließen jedes Jahr mittlerweile mit steigenden Erfolgen ihre Schulausbildung ab. Allerdings hat dies nur wenig Einfluss auf ihre beruflichen Perspektiven. Das ändert jedoch nichts daran, dass die schulische Bildung überhaupt erst die Grundlage für weitere Entwicklungswege bietet.

## Fazit

Meine bisherigen Beobachtungen in Dar es Salaam und in Nairobi lassen keine abschließenden Schlussfolgerungen über weitere Entwicklungslinien der Jugend in Tansania und Kenia zu. Doch zeigen die Lebensgeschichten junger Menschen in Dar es Salaam, dass es Grund für Optimismus gibt. Sowohl Otty und Warrior kämpfen sich durch ihren Alltag. Mag es der Eine ein wenig einfacher haben als der Andere, so glauben doch beide an das Ziel, ihrem Leben eine Bestimmung zu geben. Dass dies von dem eigenen Lebensumfeld abhängt, ist beiden bewusst. Allerdings sorgen persönlicher Einsatz und der Wille, nicht aufzugeben, dafür, dass es weiter geht. So bin ich immer wieder beeindruckt, mit welchem Mut und welcher Entschlossenheit die Jugendlichen in Ostafrika sich ihrem Alltag und den daraus resultierenden Widerständen stellen. Gerade auch im Hinblick darauf, dass es kaum staatliche Unterstützung gibt.

Die urbane Sprache (siehe Artikel auf der folgenden Seite) stellt einen wichtigen Anzeiger der Innovationskraft jugendlicher dar und gibt Auskunft über die Potentiale junger Menschen und ihrer Lebenswelt. Tansania nimmt im ost- und zentralafrikanischen Raum fast schon eine Sonderstellung ein. So gibt es kaum ethnische oder politische Konflikte.

Abschließen möchte ich mit den Worten von Ambrose, einem Musiker, der vor zehn Jahren aus Nairobi nach Dar es Salaam gezogen ist: „You know man, Nairobi was always fighting, ethnic struggles and so, but Dar es Salaam is amani na upendo.“ (Weißt du, Nairobi war immer kämpfen, ethnische Konflikte, aber Dar es Salaam ist Frieden und Liebe). ■



## Landessprache Swahili ist einigendes Band „Lugha ya Mitaani“ als das Kiezdeutsch von Dar es Salaam

Tansania setzt seit den sozialistischen Reformen unter Julius Nyerere auf eine konsequente Durchsetzung des Swahili in allen öffentlichen Lebensbereichen, wie Fahrplänen und öffentlichen Aushängen. Unterrichtssprache in den weiterführenden Schulen ist jedoch Englisch (siehe Bild oben).

Für die politischen Führer des Landes sollte gerade die Sprache ein einigendes Band unter den verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes darstellen. Professor Aladin Mutembei, Direktor des Swahili-Institutes an der Universität von Dar es Salaam, erläutert, das Swahili sei eine Möglichkeit, die Einheit im ost- und zentralafrikanischen Teil des Kontinents herzustellen – eine Einheit, die Tansania schon unter Beweis gestellt hat. In Tansania hat sich eine afrikanische Sprache gegen den Trend der sprachlichen Europäisierung durchgesetzt. Dies sollte als ein entscheidender Erfolg tansanischer Sprachpolitik gewertet werden.

Doch auch das Swahili unterliegt dauernden Wandlungen und passt sich seiner Lebensumwelt an. In vielen größeren Städten Ostafrikas bis hin zum Kongo sind mittlerweile urbane Varietäten des Swahili beschrieben worden. Die Varietät, die auf den Straßen Dar es Salaams vorwiegend von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verwandt wird, be-

zeichnet die Wissenschaft als *Lugha ya Mitaani* (Sprache in den Stadtteilen).

Von älteren Personen sowie von Wissenschaftlern an der Universität von Dar es Salaam ist sehr oft die Ansicht zu hören, diese Form des Swahili sei eine gebrochene Sprache. Ja, sie verhindere eine weitestgehende Etablierung des Swahili als eine im gesamten ostafrikanischen Raum anerkannte sprachliche Hochform.

Ähnliche Vorurteile gegenüber einer urbanen Sprachform sind auch aus Deutschland bekannt. So wird das sogenannte Kiezdeutsch, das von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Berlin gesprochen wird, als ein unvollständiges Deutsch bezeichnet. Dabei wird oft vergessen, dass eine Verwendung dieser urbanen Sprachform eine Beherrschung der Ursprungssprache (Deutsch oder Swahili) voraussetzt.

Urbane Sprachen sind der Ausdruck einer gelebten urbanen Identität, die sprachliche Manifestation der Lebenswelt der Sprechenden. Eine Beschäftigung mit dieser Sprachform, eröffnet einen Blick auf eine kreative Sprachverwendung, die mit poetischen Wendungen über die existenziellen Lebensbedingungen dieser jungen Menschen Auskunft gibt. ■

Sven Hubold

# Hip-Hop aus Tansania

## Bongo Flava als Stimme einer neuen Generation

Den Rhythmen des Bongo Flava kann man in Tansania kaum entkommen: Der in der Landessprache Kiswahili produzierte Hip-Hop schallt aus Bars, fliegt aus fahrenden Dalla-Dallas vorbei, dringt aus kleinen Straßenläden. Bongo Flava hat sich als allgegenwärtiges Genre der tansanischen Musik etabliert und ist ein fester Bestandteil des Lebens tansanischer Jugendlicher geworden.

Von Lisa Nixdorf, Arusha

Populäre Lieder und Künstler sind in aller Munde, Texte zieren T-Shirts und Busse und so manches einem Song entnommen Wort findet Eingang in die Umgangssprache. Doch *Bongo Flava* ist viel mehr als eine Musikrichtung – er verleiht Jugendlichen in Tansania eine Ausdrucksform, gemeinsame Identität und kollektives Selbstbewusstsein. Um *Bongo Flava* und seine Bedeutung für die tansanische Jugend zu verstehen, muss seine musikalische und lyrische Diversität verstanden und als Reflexion der Diskurse der tansanischen Gesellschaft geschätzt werden.

### Bongo Flava als vielschichtiges Genre

*Bongo Flava* ist ein äußerst vielfältiges Genre, das seit seiner Entstehung eine große Anzahl an Musikrichtungen in sich aufgenommen hat. Das musikalische Repertoire umfasst neben Hip-Hop und Rap tansanische Musikrichtungen wie Taarab, kongolesischen Rumba und Zouk, Reggae, Ragga, Pop, R&B und Gospel. Inhaltlich reichen Themen von Politik, sozialen Problemen, HIV, Glauben und Familie bis hin zu Drogen, Sex, Alkohol und Partys. In all dieser Vielfalt ist das Genre hauptsächlich dadurch definiert, dass es sich bei *Bongo Flava* um Populärmusik auf Kiswahili handelt, die von jungen tansanischen Künstlern produziert wird (Englert 2008). Ursprünglich ist *Bongo Flava* aus frühem US-amerikanischen Hip-Hop entstanden, der nach Tansanias Marktöffnung in den 1990ern mehr und mehr an Popularität gewann. Erste Künstler nutzten bekannte Raps aus den USA und unterlegten sie mit eigenen Texten auf Kiswahili (einer der ersten Songs, der so berühmt wurde ist eine Cover-Version von ‚Ice Ice Baby‘ von Saleh J). Nach und nach veröffentlichten Künstler eigene Werke und es etablierten sich mehr und mehr Künstler aus unterschiedlichen musikalischen Hintergründen, was das musikalische Spektrum von *Bongo Flava* erweiterte (Reuster-Jahn 2008).

Parallel zur musikalischen Diversifizierung des *Bongo Flava* wurden auch die Inhalte der Texte vielfältiger und vielschichtiger. In der ersten Phase waren Texte ganz klar an Themen wie sozialer und ökonomischer Ungerechtigkeit und dem alltäglichen Kampf um das Überleben in Dar es Salaam orientiert. Daher kommt auch die Bezeichnung *Bongo Flava*: Der Begriff *Bongo* ist eine Ableitung von *Ubongo* (Gehirn), was noch in den 1980ern als Synonym für Dar es Salaam, heu-

te aber als Bezeichnung für ganz Tansania verwendet wird. *Flava* steht für Geschmack (vom englischen flavour), was den Begriff *Bongo Flava* klar mit dem Überlebenskampf der tansanischen Jugend und einem Lebensstil des ‚Köpfchen habens‘ verbindet (Suriano 2007). In den späten 1990ern formierten sich Gruppen von Künstlern, die mehr und mehr Beziehungen, Liebe, Sex und Drogen thematisierten. Hierzu haben die Künstler des *Bongo Flava* ihre eigene Sprache geschaffen, die genauso dynamisch ist wie das Genre selber.

Auch wenn der ‚Verfall‘ von *Bongo Flava*-Texten hin zu profanen Themen oft beklagt wird, argumentiert Englert, dass die Relevanz von *Bongo Flava* für die Jugend Tansanias viel eher darauf begründet ist, dass Jugendliche durch diese Ausdrucksform Selbstbewusstsein und kollektive Identität gewinnen. Durch *Bongo Flava* erhält „die neue Generation“ ein Gefühl für die Möglichkeit, sich in einer größtenteils von Älteren dominierten politischen und ökonomischen Gesellschaft Gehör zu verschaffen. Im Rahmen des *Bongo Flava* können Jugendliche provozieren, frei diskutieren und sich von alten Paradigmen distanzieren. So werden kritische Themen aufgegriffen und auf linguistisch geschickte Weise unterschwellig verarbeitet. Kiswahili ist eine facettenreiche Sprache mit vielen lyrischen Ebenen und in scheinbar „oberflächlichen“ Texten können tiefere sozio-politische Botschaften versteckt sein. Ein Beispiel hierfür ist der interessante Künstler „20%“ mit seinem Song *Bangi Bangi* (Marihuana Marihuana), der inhaltlich explizit mit Widerstand gegen die Staatsmacht und freier Meinungsäußerung verbunden wird – auch wenn es in diesem Lied augenscheinlich um Drogenkonsum geht.

*Bongo Flava* ist definitiv ein Spiegel der Zeit mit einer großen Bandbreite an sozialen und politischen Themen, die in Texten verarbeitet werden. Im Folgenden wird eine Auswahl an Themen und Liedern präsentiert. Alle Lieder sind bei YouTube zu finden.

### HIV/Aids-Aufarbeitung in Bongo Flava

HIV/Aids ist seit den Anfängen des *Bongo Flava* ein zentrales Thema, das in Liedern aufgegriffen wird. Das wohl bekannteste Beispiel ist Professor Jay, der zu den sozialkritischsten (und am meisten geachteten) Künstlern in Tansania zählt. In seinem Lied *Msinitenge* (Stoß mich nicht aus) warnt er davor, an HIV/Aids-Betroffene aus der Gemeinschaft auszustoßen.



Link Reuben Nazael

Andere Künstler betreiben Aufklärungsarbeit gegen die Ansteckung mit HIV: In seinem Lied und dem dazugehörigen unterhaltsamen Musikvideo *Starehe* (Party) verabschiedet sich Ferooz dramatisch von Freunden und Familie, da er sich glaubt durch seinen exzessiven Lebensstil mit HIV angesteckt zu haben. In der Sprache des *Bongo Flava* hat sich für Erkrankung/Tod durch HIV/Aids eine eigene Terminologie entwickelt, die in vielen Liedern genau so aufgegriffen wird: *Alikufa kwa (ajili ya) ngoma* (Er ist wegen *ngoma* gestorben). *Ngoma* bedeutet in der direkten Übersetzung Trommel oder Feier, im umgangssprachlichen Kiswahili beschreibt es jedoch Aids. Beispiele sind *Mwana FA featuring Lady JD – Alikufa kwa Ngoma* oder *Inaniuma sana* (Es verletzt mich sehr) von Juma Nature.

## Wiederkehrende Themen im Bongo Flava

Das Thema Armut wird im *Bongo Flava* oft im Zusammenhang mit weiblicher Zurückweisung aufgearbeitet. Künstler beklagen, dass es schwierig sei, eine Frau zu finden und zu halten, wenn man als junger Mann mittellos ist. Ein bekanntes Beispiel ist der Song *Mbagala* (Name eines ärmeren Stadtteils in Dar es Salaam) von Diamond. Hier singt er von Liebe, die leider in seiner armen Wohngegend nicht möglich ist und seiner großen Liebe, die letztendlich einen anderen Mann heiratet, um dem Viertel zu entkommen. Optimistischer wird dieses Thema von Ali Kiba in seinem Lied *Cinderella* verar-

beitet: Hier singt er von seiner ehemaligen Verlobten, die ihn aufgrund seiner finanziellen Situation in seiner Heimat Kigoma verließ. Weiter singt er von seinem späteren Aufstieg und Ruhm in Dar es Salaam und seiner Verflorenen, die ihn daraufhin wieder zurück möchte. In seinem Refrain singt er: *‘Mimi leo niko Dar, aliyenipenda nimeshamoa, (...) rudi home wewe rudi nyumbani, wasalimie Kigoma, wambie nimeshaoa’* (Heute bin ich in Dar, die mich liebt, habe ich schon geheiratet (...) geh nach Hause zurück, grüß’ sie in Kigoma, sag ihnen ich habe schon geheiratet). Deutlich wird in diesem Lied auch die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs, der im *Bongo Flava* immer wieder beschrieben wird (siehe auch Professor Jay – *Zali la Mentali*). Dies kann als hoffnungstiftendes und tröstendes Element für eine zunehmend von Arbeits- und Chancenlosigkeit geprägte Generation verstanden werden.

## Bongo Flava und Politik

Politik ist im *Bongo Flava* ein genauso großes Thema wie *Bongo Flava* in der Politik. In einem Land, in dem knapp 64 Prozent der Bevölkerung unter 25 Jahren sind (National Census 2002) stellen junge Wähler eine Mehrheit dar. Diese Ressource wird bewusst von politischen Machthabern (aus)genutzt und *Bongo Flava* kommerziell politisiert. Wahlveranstaltungen werden oft in Form von Konzerten oder Touren von *Bongo Flava*-Musikern abgehalten (siehe hierzu eine äußerst spannende Beschreibung der Rolle von *Bongo Flava* bei den Prä-



- ▲ 2011 bereicherte der Musiker AB Mara ein Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche. In seinen Swahili-Raps verarbeitet er zum Beispiel seine Erfahrungen als Waisenkind (siehe Seite 44).
- ◀ Der aus Singida stammende Fotograf Link Reuben Nazaal fotografierte eine Bongo-Flava-Band auf dem Sauti ya Busara 2013 (Musikfestival auf Sansibar) – [www.link-reuben.com](http://www.link-reuben.com).

sidentschaftswahlen 2005 von Engert 2008 oder Reuster-Jahn 2008) und nicht selten werden Wahlwerbelieder bei Künstlern in Auftrag gegeben. Ein spannendes Beispiel ist hier Diamond, der seinen Hit *Mbagala* für die Wahlen 2010 in Chagua CCM (wähle CCM, führende Partei in Tansania) umtextete. Politik wird nach wie vor als Thema im *Bongo Flava* aufgegriffen, auch wenn direkte Kritik an der Regierung sehr selten ist (abgesehen von *Underground-Bongo Flava*). Besonders Professor Jay hat eine Vielzahl an Liedern, die sich mit korrupten Machthabern und falschen Wahlversprechen auseinandersetzen. In seinen Liedern *Ndiyo Mzee* (Ja, Herr) und *Kikao Cha Dharura* (Notfallkonferenz) greift er den Charakter eines Politikers vor und nach dem Wahlkampf auf und spielt den Dialog zwischen dem Politiker und dem tansanischen Volk nach. Der Politiker macht immer wahnwitzigere Wahlversprechen, das Volk stimmt jedoch apathisch und unkritisch zu. Ein Wahlversprechen ist hierbei beispielsweise, dass Studenten Praktika auf dem Mond machen werden. In seinem Lied *Kikao Cha Dharura* kommt es daraufhin zum Dialog zwischen dem gewählten Politiker und den nun unzufriedenen Wählern, wobei immer eine Frage aus dem Publikum gestellt wird und der Politiker verschiedene Ausreden anbringt:

„Wanafunzi niliwahidi mtafanyia practical mwezini  
Kabla ya kupeleka mi nilifanya utafiti  
Nimengundua huko mwezini kweli kuna baridi sana  
Na pia kunavitisho kuwepo kambi za osama“

„Studenten habe ich versprochen, dass sie ein Praktikum auf dem Mond machen werden, aber bevor ich sie dort hingebraht habe, habe ich Nachforschungen angestellt. Ich habe herausgefunden, dass es auf dem Mond sehr kalt ist und auch beunruhigenden Anzeichen, dass es dort Camps von Osama gibt.“

Auf diese sarkastische Art und Weise werden sowohl die Naivität und Passivität von tansanischen Wählern als auch die Augenwischerei der Politiker angeprangert. In Bezug auf Politik im *Bongo Flava* wird besonders deutlich, wie *Bongo Flava* ein Medium von Partizipation der Jugend ist: In einer von der älteren Generation dominierten politischen Landschaft haben Jugendliche selten eine Möglichkeit, sich politisch zu beteiligen oder auszudrücken. *Bongo Flava* wird so zu einem Sprachrohr von politischen Meinungen und Debatten. Mit Hilfe der Beispiele wurde deutlich, dass im *Bongo Flava* subtil eine Vielzahl von Themen aufgegriffen werden, die für die Tansanias Jugend von zentraler Bedeutung sind (Armut, Angst vor der Ehelosigkeit, HIV/Aids, Kinderlosigkeit, Untreue). In einer von Hierarchien geprägten Gesellschaft können viele von diesen Themen nur schwer im öffentlichen Diskurs bearbeitet werden. *Bongo Flava* ist eine Sphäre, in die die ältere Generation nur bedingt Einfluss hat. Durch *Bongo Flava* und seine Kodierung in eine eigene Sprache erhalten Jugendliche so ein Forum, in dem sie sich frei äußern und experimentieren können. Dies verleiht Selbstbewusstsein und eine gemeinsame Identität. Auch wenn *Bongo Flava* für europäische Ohren meist fremd klingt, so sollte dieser positive Einfluss auf die tansanische Jugend stets anerkannt werden. ■



Lisa Nixdorf studierte Afrikanistik und Volkswirtschaftslehre in Leipzig und Dar es Salaam. Heute arbeitet sie für das Programm der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) zur Unterstützung des Sekretariats der Ostafrikanischen Gemeinschaft in Arusha.

Englert, Birgit (2008): *Ambiguous Relationships: Youth, Popular Music and Politics in Contemporary Tanzania*. In: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* Nr. 14/2008, 8. Jg., 71-96.

Reuster-Jahn, Uta (2008): *Bongo Flava and the Electoral Campaign 2005 in Tanzania*. In: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* Nr. 14/2008, 8. Jg., 41-69.

Suriano, Maria (2007): „Mimi ni msanii, kioo cha jamii“. *Urban youth culture in Tanzania as seen through Bongo Flava and Hip-Hop*. In: *SWAHILI FORUM* 14 (2007): 207-223.

# „Wer bist Du?“

## Die Konde-Diözese versucht, Jugendlichen Orientierung für die Zukunft zu geben

Birgit Pöttsch unterhielt sich mit dem Jugenddezernenten der Konde-Diözese über die Aufgaben und Inhalte der kirchlichen Jugendarbeit.



**Birgit Pöttsch: Was macht denn der Leiter der Abteilung für Jugend?**

Jackson Mwakibasi: Meine Abteilung heißt offiziell „Abteilung für die Erziehung der Jugend“. Das ist wichtig. Ich koordiniere alle Aktivitäten in der Diözese, die sich auf Erziehung und Unterricht von Jugendlichen beziehen. Ich arbeite mit den Leitern für Jugendarbeit in den Kirchenkreisen zusammen und mit den Gemeindepfarrern.

Wir planen unsere Arbeit gemeinsam und unterrichten die Jugendlichen über den christlichen Glauben und andere Dinge, die ihnen helfen können. Im ersten Jahr habe ich die Jugendgruppen in fast allen Gemeinden besucht und mit ihnen geredet. Über ihr Leben, ihre Gedanken und ihre Fragen.

### Welche Fragen haben die Jugendlichen?

Viele Fragen beziehen sich auf die Bibel. Warum ist nicht die Rede davon, dass Josef Maria geheiratet hat? Oder es gibt Missverständnisse. Sie haben gelernt, dass die Frucht, von der Adam und Eva im Paradies essen, Sex bedeutet. Da ist natürlich die Frage, warum Gott das verbietet. Andere Fragen beziehen sich auf ihr künftiges Leben. Wie weiß ich, wer der richtige Partner oder die richtige Partnerin für mich ist? Manche denken, es gäbe dazu eine Art Gottesoffenbarung.

### Warum denken Sie, dass Jugendarbeit Aufgabe der Gemeinden ist?

Dass muss ich manchen Pfarrern auch erst erklären. In der Bibel kann man sehen, dass gerade die jungen Leute viel Verantwortung übertragen bekommen. Wie alt war denn Jesus? Und denk an Paulus, David, Samuel ... Natürlich verdient jedes Lebensalter besondere Begleitung. Bei den Kindern wird die Grundlage des Glaubens gelegt. Aber die Jugendlichen stehen an so vielen Wegkreuzungen. Wenn sie nicht gut geleitet werden, verlaufen sie sich, auch in Glaubensdingen. Viele ziehen von zuhause weg, um Arbeit zu suchen. Sie wollen selbstständig und unabhängig sein, aber sie sehen die Gefahren nicht.

### Was sind das für Gefahren?

Alle denken, in der Stadt gibt es genug Arbeit und Geld. Aber das stimmt ja nicht. In den Städten ist das Leben viel schwieriger. Sie haben dort keine Felder mehr, die sie bearbeiten können, und damit eine Arbeit, die sie unabhängig macht.



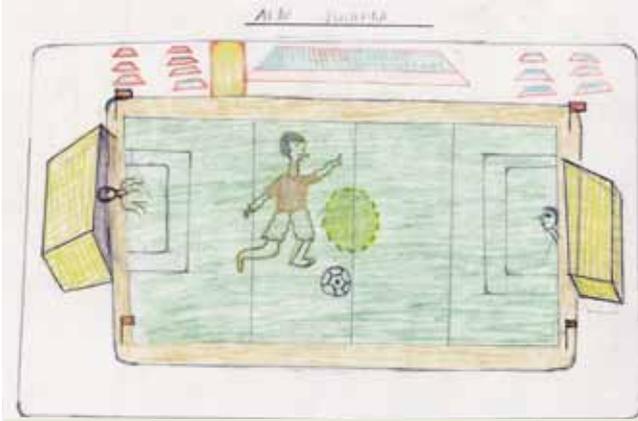
Sie können nicht mal mehr ihre eigene Nahrung anbauen. Andere Arbeit gibt es kaum. Viele haben keine gute Schulbildung und die Gelegenheiten, nach der Schule etwas zu lernen, sind rar. Dann hängen sie auf dem Markt rum und warten auf Gelegenheitsjobs. Sie kommen in schlechte Gesellschaft und viele fangen an zu trinken. Wenn sie eine Familie gründen, müssen sie Verantwortung übernehmen. Darauf sind sie oft nicht vorbereitet. Und HIV/Aids ist auch eine Gefahr.

### Sie haben gesagt, die Jugendlichen sind nicht gut auf ihr Leben vorbereitet. Wie können Sie ihnen helfen?

Ich erzähle mal ein Beispiel. In den Jahren 2010 und 2011 hatten wir als großes Thema „Wer bist du?“. Anfangs dachten alle, wir wollten nur nach ihren Namen fragen. Aber die Frage zielt ja tiefer. Was ist dein Beitrag, wo ist dein Platz in der Gesellschaft, in der Kirche? Was kannst du und wo bist du wichtig? Viele Jugendliche haben ein schwaches Selbstbewusstsein. Sie denken, dass sie nichts können und nur von den Eltern abhängen. Sie sollen sich nicht selbst verachten. Wir wollen, dass sie sich etwas zutrauen, dass sie selber arbeiten. Sie sollen keine Last sein für ihre Familie oder für die Gesellschaft. Gott hat Mose gefragt: Was hast du in der Hand? Und Mose sagte: Einen Stock. So machen wir das auch. Was hast du in der Hand? Nutze es, fang damit an! Wir versuchen, die *skills of life* zu entwickeln, die Jugendliche brauchen für Politik, Freundschaft, Ehe, Wirtschaft, Gesundheit.

### Wenn in Tansania über Jugendliche geredet wird, geht es immer auch um die Globalisierung.

Ja, die Jugendlichen sind auch da besonders betroffen. An den Universitäten und Hochschulen treffen sie Leute aus anderen Ländern. Die Medien zeigen Bilder aus der ganzen Welt. Die Jugendlichen sind wie ein Schwamm – sie saugen alles auf. Sie wollen auch so sein, wie die anderen Jugendlichen. Sie wollen sich modern kleiden, sie reden anders als früher.



Die Bilder stammen aus dem Projekt „Mein Traum von Morgen und Übermorgen“ des Martineums und der Sekundarschule Lupalilo (Lupasec) (siehe Seite 20f.). An der Lupasec gibt es keinen Kunst-Unterricht. Entsprechend ungeübt sind die Schülerinnen und Schüler beim Zeichnen von Menschen. Ihre Vorstellungen unterscheiden sich nicht von denen junger Menschen in Deutschland: Sieger beim Sport, eine glückliche Familie, einen guten Beruf, anderen Menschen zu helfen, Frieden ... Das sind die Träume von Kindern und Jugendlichen hier und dort.



### Finden Sie das gut?

Es ist ein zweischneidiges Schwert. Man kann ja nichts dagegen haben, im Grunde ist Gott selber der Ursprung der Globalisierung. Denken Sie an den Turmbau zu Babel, den Taufbefehl, die Missionsreisen des Paulus ... Aber die Frage ist, wer profitiert heute davon, dass wir alle zusammenrücken? Welche Fähigkeiten zählen? Wer ist vorn, wer fällt hinten runter? Überall in Ostafrika wird darauf gewartet, dass man überall hingehen und arbeiten kann. Da ist Tansania im Nachteil. Für unsere Jugendlichen ist Bildung heute besonders wichtig, damit sie mithalten können. Aber wir müssen unsere Verschiedenheit bewahren und respektieren. Keiner soll sich für besser halten. Ich denke, lasst uns da bleiben, wo Gott uns hingestellt hat und unsere Traditionen achten.

### Woran denken Sie?

Da gibt es viele Dinge. Zum Beispiel haben wir in der afrikanischen Tradition großen Respekt für die Alten. Je älter ein Mensch ist, desto mehr zählt sein Wissen und desto mehr wird er geehrt. Auf einmal sollen die Alten nichts mehr wert sein.

### Wie ist es mit der traditionellen Stellung der Frauen?

Ja, ich weiß schon. Die deutschen Besucher wundern sich immer, dass die Frauen sich so wenig an Diskussionen beteiligen und lieber im Hintergrund bleiben. Das ist auch eine Tradition. Die Jungs reden viel mehr und sind immer vorne weg. Männer sind bei uns besser angesehen als Frauen. Als Christen wissen wir ja, dass alle gleich sind, aber die Tradition ist stärker. Man muss die Mädchen mehr fördern und das passiert auch schon in den Schulen. In letzter Zeit wird immer deutlicher, dass die Mädchen in der Schule besser abschneiden. Da ändert sich einiges.

### Welche Konflikte zwischen den Generationen gibt es?

Es gibt eine Menge Konflikte. Traditionell bestimmen ja die

Eltern über das Leben der Kinder und Jugendlichen. Das lassen sich die jungen Leute heute nicht mehr so gefallen. Zum Beispiel kenne ich eine junge Frau, die plötzlich nicht mehr zur Schule gehen will und ihrer Mutter erklärt, sie führe jetzt ihr eigenes Leben. Sie fängt an zu trinken und hat verschiedene Freunde. Oder die jungen Leute, die heiraten wollen, aber die Zustimmung der Eltern nicht bekommen. Es gibt große Zerwürfnisse und viel Verzweiflung bei den Jugendlichen. Manche begehen Selbstmord deshalb. Auch die Eltern sind oft hilflos und viele schicken ihre Kinder schon vorsichtshalber ins Internat, damit sie nicht so viele Konflikte haben. Es gibt natürlich auch Jugendliche, die alles machen, was die Eltern sagen und sehr gehorsam sind.

Danke, dass Sie sich Zeit für dieses Gespräch genommen haben.

Das habe ich gern gemacht. Ich danke auch. ■



Jackson Mwakibasi (50) ist Pfarrer und Vater von fünf Kindern, von denen drei im jugendlichen Alter sind. Seit 2010 ist er Leiter des Jugenddezernats der Konde-Diözese.



Das Gespräch führte Pfarrerin Birgit Pöttsch. Sie arbeitet seit Oktober 2010 als Dozentin in der Handwerker- und Bibelschule in Matema in der Konde-Diözese. Ihre Rundbriefe leiten wir auf Wunsch gern weiter. Bitte wenden Sie sich dafür an Susann.Kuester@LMW-Mission.de.

# Tansania 2.0

## Das soziale Netzwerk Facebook

Da ein Mobilfunknetz viel einfacher zu etablieren war als ein Festnetz, ist die Zahl der Handybesitzenden in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen. Auch Facebook wird von vielen tansanischen Jugendlichen genutzt.

Von Kirimia Ilomo, Neinstedt/Tandala

Das soziale Netzwerk Facebook brachte als Kommunikationsplattform für uns Tansanier, besonders aber für Jugendliche, viele und schnelle Veränderungen. Noch 2008 war es nur wenigen bekannt. Ende 2010 gewann Facebook an Dynamik. Viele junge Menschen haben sich mittlerweile angemeldet, vor allem Studierende und Schüler der weiterführenden Schulen. Durch Facebook ist den jungen Menschen eine Kommunikation möglich, die einfacher als das Telefonieren scheint und deren Kosten sehr viel geringer sind. Nicht wenige haben sich nach langer Zeit über das Netzwerk wiedergefunden.

Facebook ist außerdem ein gutes Medium für Nachrichten, besonders in Regionen, in denen es kein Fernsehen, Radio oder Zeitungen gibt. Die Nutzer tauschen gesellschaftliche Ereignisse, nationale, ja sogar internationale, einfacher und schneller aus als herkömmliche Medien das je taten. Oft handelt es sich auch um spezielle Informationen, die nicht in den Nachrichtensendungen der Radios vorkommen, aber trotzdem für die Menschen sehr wichtig sind.

Die Nutzer haben unterschiedliche, themenspezifische Gruppen gegründet. Dort debattieren sie, holen sich voneinander Rat und Hilfe und philosophieren miteinander über das Leben. So gibt es beispielsweise die so genannte „Makete-Plattform“, auf der wir Jugendlichen uns über die allgemeine Entwicklung des Kirchenbezirks Makete austauschen und Ideen diskutieren. In einer anderen Gruppe, der „Tandala Mazoezi“, treffe ich mich mit ehemaligen Schulkameraden. Nun sind alle auf der ganzen Welt verstreut und in verschiedenen Berufen unterwegs. Manche haben Familie, manche sind Lehrer geworden, manche studieren noch. Es ist wie ein Klassentreffen im Internet. Für junge Frauen in der Region gibt es die Gruppe „Girls Talk“, in der sie sich über frauenspezifische Themen und Probleme austauschen und beraten. All das ist wichtig für uns – zumal wir an der Entwicklung unserer Heimat teilhaben können, auch wenn wir uns weit weg von ihr befinden. Facebook hat dazu beigetragen, dass sich junge Menschen mit dem Internet auseinander setzen und in einem enormen Zeitraffer Erfahrungen damit aneignen.

Trotz all dieser Vorteile gibt es natürlich auch Nachteile. Einige Tansanier erliegen dem Gruppenzwang. Trotz finanzieller Probleme kaufen sie sich teure Telefone mit Internetfunktion, damit sie einen permanenten Zugang zu Facebook haben.



facebook.com/LeipzigerMissionswerk

Da kommt es schon mal vor, dass Jugendliche ihre Eltern, Verwandten oder Freunde anlügen, um an Geld für ein gutes Handy zu gelangen.

Viele schlossen sich diesem Netzwerk an, ohne die Kriterien und Bedingungen zu lesen. Es kam auch schon zum Missbrauch, zum Beispiel Mobbing. Der Erfolg, junge Menschen auf der ganzen Welt mit nur einem Mausklick zusammenzuführen, birgt ebenso die Gefahr, dass man sich mit Menschen „befreundet“, die man gar nicht kennt. So kann man schnell durch zweifelhafte Angebote in Konflikt mit der eigenen Kultur geraten.

Freundschaft hat nun eine andere Qualität: Gespräche wie in früheren Zeiten, von Angesicht zu Angesicht, werden immer seltener. So ist es möglich, dass zwei Freunde zusammen auf der Straße sitzen, aber nicht miteinander kommunizieren, sondern sich jeder mit seinem Handy beschäftigt (siehe Bild oben). Ebenso verbringen viele Jugendliche ihre Arbeits- oder Studienzeiten im virtuellen Chat auf Facebook. Ähnliches ist auch in Schulen und in den Familien zu beobachten. Das birgt große Gefahren für die Jugendlichen selbst, aber auch für unser Volk. Für viele ist Facebook das wichtigste Kommunikationsmedium. Vergessen werden sogar die E-Mails. So werden manchmal auch wichtige Informationen ignoriert, was wiederum zu Konflikten mit den Vorgesetzten, Lehrern, Eltern und anderen führt. Es gibt Gespräche über die Verabschiedung eines Gesetzes, das das Nutzen von Facebook während der Arbeit verbietet, um die Disziplin am Arbeitsplatz wiederherzustellen. Ein solches Verbot und damit verbundene Strafen könnten helfen. Aber viel hilfreicher wäre, wenn wir Tansanier uns angewöhnen würden, zunächst die Vor- und die Nachteile zu bedenken und uns die Kriterien und Anforderungen bewusst machen, bevor wir uns für etwas entscheiden. ■



Kirimia Ilomo absolviert derzeit eine Ausbildung zum Diakon in den Neinstedter Anstalten bei Quedlinburg im Harz.

Er steht für Veranstaltungen, Gottesdienste und Vorträge zur Verfügung.

Telefon 0157 74 144 400

E-Mail [mankiego@gmail.com](mailto:mankiego@gmail.com)

Kirimia Ilomo ist auch bei Facebook.

# Herausforderungen in der Jugend-

## arbeit in verschiedenen Kulturen

### Fachkräftebegegnung zur Entwicklung von Jugendbegegnungen Tansania – Deutschland

Das Kinder- und Jugendpfarramt der EKM bietet 2013 erstmals eine Langzeit-Fortbildung in Form einer deutsch-tansanischen Fachkräftebegegnung an. Antje Lanzendorf sprach mit Thomas Aßmann über das Projekt.

#### Wie ist die Idee zu einer Fachkräftebegegnung entstanden?

Bei einer Reise nach Tansania 2010 unterhielt ich mich mit einem Kollegen aus der Südzentral-Diözese in Makete über die kirchliche Jugendarbeit in unseren beiden Ländern. Wir stellten fest, dass die Lebenssituationen der Jugendlichen gar nicht so unterschiedlich sind. Die jungen Menschen haben ähnliche Probleme und stehen vor vergleichbaren Herausforderungen. So gibt es zum Beispiel offensichtliche Vorurteile gegenüber Fremden – nach dem Motto „Was ich nicht kenne, das macht mir Angst.“ Wir haben überlegt, was wir als Kirche gegen diese Angst tun können. Wir können Brücken schlagen und Mittel und Wege anbieten, andere Kulturen kennenzulernen und damit Vorbehalte abzubauen.

Als Kinder- und Jugendpfarramt führen wir selbst keine Jugendbegegnungen durch, aber wir wollen sie gern anregen und unterstützen. Deshalb haben wir im Team vorüberlegt und dann mögliche Kooperationspartner angesprochen: das Leipziger Missionswerk, das Mauritiushaus in Niederndodeleben. Wir sind auch in Kontakt mit anderen Gruppen, die bereits Jugendbegegnungen erfolgreich durchgeführt haben, zum Beispiel mit dem Kirchenbezirk Freiberg in Sachsen, der eine Partnerschaft zum Kirchenbezirk Lae in Papua-Neuguinea pflegt. Von den EKM-Kreisreferenten für Jugendarbeit haben wir das Signal erhalten: Klingt gut. Arbeitet weiter dran! Auch Probst Hackbeil hat die Idee befürwortet. So haben wir das Projekt weiter vorangetrieben und schließlich ausgeschrieben.

#### Wer kann an dem Programm teilnehmen?

Das Programm ist konzipiert für Mitarbeitende aus der EKM, die mit Jugendlichen und Familien arbeiten. Man muss nicht zwingend Erfahrungen aus der Tansania-Partnerschaftsarbeit mitbringen. Das Konzept soll idealerweise auf die Begegnung mit Menschen aus anderen Ländern dieser Erde übertragbar sein. Deshalb heißt das Projekt auch „Herausforderungen in der Jugendarbeit in verschiedenen Kulturen“. Infoveranstaltungen finden am 3. Juni in Magdeburg und am 4. Juni in Erfurt statt.

#### Welche Ziele hat die Fachkräftebegegnung?

Wir wollen vermitteln, wie Begegnungen im Prinzip funktionieren können. Das ist das Modell der doppelten Didaktik – den Austausch selbst zu erleben und gleichzeitig darüber

zu reflektieren. Wir beobachten uns selbst und überlegen, wie Jugendliche mit diesen Situationen umgehen würden. Im direkten Austausch suchen wir nach funktionierenden Modellen für interkulturelle Begegnungen.

Die Erfahrungen, die dabei gesammelt werden, können und sollen die Teilnehmer dann wiederum in ihre eigene Arbeit einbringen.

Wir hoffen, dass bei dem Austausch Anregungen für beide Seiten dabei sind, wie wir die kirchliche Jugendarbeit weiterentwickeln können. Inhaltlich werden wir uns also mit aktuellen Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft beschäftigen. Es gibt ja auch in Tansania rapide Veränderungen, auf die die Kirche reagieren will.

#### Wie sind die weiteren Schritte?

Der Bewerbungsschluss wurde bis zum 30. Juni 2013 verlängert. Dann geht es an die konkreten Reisevorbereitungen wie Impfungen und so weiter. Sechs Seminare sind während der Fortbildung vorgesehen. Die deutschen Teilnehmer fliegen im September 2014 für drei Wochen nach Tansania, 2015 erwarten wir dann den Gegenbesuch.

#### Wann ist für Sie dieses Projekt erfolgreich gewesen? Welchen Wunsch würden Sie formulieren?

Wenn es gelingen könnte, dass bei bestehenden Partnerschaften Jugendliche mit einbezogen werden. Ich kann mir auch vorstellen, dass solche Begegnungsreisen für Familien sinnvoll sind. Kinder können ja auf ganz eigene Weisen Brücken schlagen. Insgesamt wünsche ich mir, dass die Partnerschaftsarbeit dadurch verjüngt wird.

Die Jugendarbeit sollte neue Impulse erhalten. Für die einzelnen Jugendlichen geht es um eine Horizonterweiterung, darum bestehenden Ängsten zu begegnen oder ihnen schon im Kindesalter vorzubauen. Das sehe ich auch ganz klar im Zusammenhang mit unserer Arbeit gegen den Rechtsextremismus. Wir wollen die bürgerliche Mitte stärken und ein Gegengewicht aus fremdenfeindlichen Kräften bilden. Dieser Ausgleich ist für mich Teil des kirchlichen Auftrags. Wir haben diese weltweiten Kontakte als Christen. Diese Verbindung sollten wir nutzen und mit unseren Erfahrungen in die Gesellschaft hineinwirken. ■

# Deutsch-Tansanische Schulpartnerschaft

## Das Martineum in Halberstadt pflegt enge Kontakte zur Sekundarschule in Lupalio.



Liebe Freunde,

jetzt bin ich schon fast ein Jahr wieder zurück in Tansania, aber ich denke immer noch fast täglich an den Besuch in Deutschland im letzten Jahr: Halberstadt, Martineum, Harz, Leipzig, Berlin. Es waren nur drei Wochen, aber ich habe so viel gesehen wie andere in ein paar Jahren.

Es gibt viele Dinge, die ich gelernt habe, als ich bei Euch in Deutschland war: Der Umgang der Lehrer untereinander hat mich sehr beeindruckt. Ihr tauscht Euch über fachliche Fragen aus und unterstützt einander. Und auch wie die Schüler miteinander umgehen, unterscheidet sich sehr von dem, was ich aus Tansania kenne: Sie lernen gemeinsam, manchmal verabreden sie sich auch am Nachmittag, um wichtige Klausuren vorzubereiten oder auch einen Projekttag und Theaterstücke; sie malen, treiben Sport und haben viele Freiräume, tragen keine Schuluniform und haben genügend Lernmaterial. Das finde ich sehr besonders und gut. Und sogar Lehrer und Schüler begegnen sich im Gespräch und lachen auch miteinander - so was wie Prügelstrafe gibt es bei Euch nicht.

Eine weitere Sache, die ich nicht vergessen kann, ist die Viehzucht. Wir besuchten auf unserer Reise einen Bauernhof, auf dem eine Vielzahl von Rindern und Schweinen gehalten werden. Alles funktioniert mit Maschinen. Da habe ich mich oft gefragt, ob das bei uns zuhause überhaupt realisierbar wäre.

Ich habe gelernt, dass die Menschen, die wir besucht haben, sehr kreativ sind. Oftmals können sich ältere Menschen gar nicht auf ihre Kinder und Enkel verlassen und sind selbst noch sehr aktiv. So haben wir gesehen, dass eine Großmutter im Garten Kartoffeln, Gemüse und Obst anbaut und sich so zum Teil selbst versorgt. Und die Schüler stellen eine Menge an, um unsere Schulpartnerschaft auch finanziell zu unterstützen. Sie backen und kochen und verkaufen dieses Essen zu Schulfesten und mit dem Erlös tragen sie dazu bei, unsere gegenseitigen Besuche zu ermöglichen. Sehr schön!

Ich weiß, dass Ihr auch viel gelernt habt. Beispielsweise habt Ihr gesehen, dass in unseren Schulen keine enge Verbindung zwischen Schülern und Lehrern herrscht. Und Ihr habt bemerkt, dass in unserer Tradition nur selten Männer damit beschäftigt sind, Hausarbeit zu tun und beispielsweise kochen. Und vieles mehr.

Was mich berührt hat, ist, dass im Martineum in Halberstadt viele Schüler (!) versuchen, unsere Schüler in Lupalio mit Schulgebühren zu unterstützen. Sie tun sich manchmal klassenweise zusammen und geben ihr Taschengeld, um einem Mädchen oder einem Jungen an unserer Schule zu helfen. Das hätte ich nie geglaubt, wenn ich es nicht in Halberstadt gesehen hätte.

Und beeindruckt bin ich, wie organisiert alles ist und man früh beginnt, Dinge vorzubereiten - wie auch unsere Begegnungsreisen und überhaupt, alle Orte und Menschen, die wir besucht haben, machten uns deutlich, dass Dinge vorbereitet und durchdacht sind. Dafür beglückwünsche ich euch!

Ich wünsche Euch weiterhin so gute Ergebnisse Eurer Arbeit und Gott gebe Euch Kraft und Mut, weiterzumachen. Viele Grüße an Euch alle.

Plasido Mteweke, Lehrer an der Lupalio Sekondari, Makete, Tanzania





Seit 1994 besteht eine sehr intensive Schulpartnerschaft zwischen dem Gymnasium in Halberstadt „Martineum“ und der Sekundarschule in Lupalilo in der Südzentral-Diözese. Lehrerin Anette Peters leitet den „Tanzaniakreis“ und hat bereits sechs Reisen von und nach Tansania mit organisiert. Die Schüler wurden gebeten, ihr eindrucksvollstes Erlebnis in der Partnerschaft aufzuschreiben.

### Mambo sawa sawa | Mambo sawa sawa | Yesu akiwaenzini | Mambo sawa sawa

Musik spielte auf unserer Reise nach Tansania 2010 eine große Rolle. In diesem Land lernt man von Geburt an den Rhythmus und den Klang von Musik. Selbst die lang andauernden Busfahrten wurden gefüllt von abwechselnder deutscher und tansanischer Musik. Jedoch stellten wir sehr schnell fest, dass uns nur ein Bruchteil von kirchlichen Liedern bekannt ist und wir somit größtenteils die einfachen, aber auch aussagereichen tansanischen Liedtexte gesungen haben. Die freien Nachmittage verbrachten wir häufig mit dem Erlernen neuer Lieder und Tänze und stärkten die Freundschaft durch die lustigen und mit Lachen gefüllten Momente. Mit jedem Lied habe ich gemerkt, dass unsere Partnerschaft auf gegenseitiger Hilfe beruht, wodurch sich mein Bild von der Reise stark verändert hat. Neben unseren zeitaufwendigen Projekten war ich beeindruckt von der Gastfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Tansanier. Niemand hat gezögert, uns zu unterstützen. Selbst die Kinder haben tatkräftig geholfen. Die Tische waren reich gedeckt zum Abendbrot, obwohl dies den Monatslohn der Gastgeber weit übertraf. Diese Eindrücke und Gefühle kann man nicht bei einem Film über Tansania im Klassenzimmer gewinnen, man muss sie vor Ort erleben. Deshalb bin ich dem Tansaniakreis und den vielen Sponsoren sehr dankbar, dass das Vertrauen und die gegenseitig Hilfe auch auf dieser Reise ein erfolgreiches Resultat hervorbrachte.

Sandra Aedtner, 18 Jahre

### Ugali-Kochen als echte Überraschung

Das eindrucksvollste Erlebnis mit den tansanischen Besuchern im Mai 2012 war für mich das gemeinsame Kochen. Dabei war nicht nur die Zubereitung der Speisen, sondern auch das gemeinsame Essen eine ganz neue Erfahrung. Zwar war die deutsche Küche ein gewohnter Anblick, jedoch entpuppte sich das Ugali-Kochen als echte Überraschung. Einen derartigen Kraftakt habe ich hinter einer für die Tansanier so alltäglichen Beschäftigung nicht erwartet. Auch das Essen ohne Besteck, was für unsere Gäste ganz normal ist, war völlig neu für mich. Nachdem man sich aber an die heißen Speisen gewöhnt hat, entpuppte sich auch das als Spaß. Generell empfand ich die herzliche, aufgeschlossene Art der Tansanier als wirklich bereichernd.

Tim Schulz, 18 Jahre

### Abschied fällt schwer

Nach dem Begrüßungswochenende und einigen Kochabenden hatten wir uns schon viel besser kennengelernt und so waren die letzten gemeinsamen Tage in Niederndodeleben für mich die schönsten sowie gleichzeitig auch die traurigsten. Vor allem die Nacht vor der Heimreise unserer Gäste nutzten wir noch einmal, da sowieso vor Aufregung an Schlaf nicht zu denken war. Alle Mädchen versammelten sich in einem Zimmer und sangen, lachten und erzählten miteinander. Schon bei den ersten Begegnungen waren die tansanischen Mädchen große Fans von unseren langen Haaren, deshalb wurde erst einmal die Gelegenheit genutzt und Flechtfrisuren ausprobiert. Außerdem lernten wir noch ein paar neue Lieder auf Swahili. Trotzdem übermannte uns irgendwann doch die Müdigkeit und wir entschieden, uns ein wenig hinzulegen. Gesagt getan lagen wir kurze Zeit später gemeinsam über Boden und Betten verteilt und ruhten uns aus. Genau dieser Moment bringt mich auch jetzt noch zum Schmunzeln, wenn ich daran denke, wie man in so kurzer Zeit Menschen in sein Herz schließen kann. Die Zeit verflog und schon mussten sich die Tansanier wieder auf die Heimreise machen.

Angelique Brink, 17 Jahre

### Tansanier beim „Kochduell“ vorn

Wenn ich ein schönes Erlebnis während des Besuches unserer tansanischen Freunde hier in Deutschland beschreiben soll, fällt es mir schwer, mich für eins zu entscheiden, denn eigentlich war die gesamte Zeit mit ihnen sehr schön. Ich denke, am meisten gefielen mir jedoch die Kochabende. Nicht nur, weil es nach dem Kochen wirklich gutes Essen gab, sondern einfach, weil ein tolles Gemeinschaftsgefühl dabei entstand. Um zusammen kochen zu können, braucht man sich nicht unbedingt hundertprozentig zu verstehen. Das heißt, es gab an den Kochabenden auch nicht so viel Verwirrung wegen Verständigungsschwierigkeiten, die sonst manchmal auftraten. Ich konnte alles viel besser genießen, weil ich nicht ständig Angst hatte, irgendeinen Fehler zu machen. Allerdings habe ich die Fehler, die ich in der Sprache vermieden habe, dann beim Kochen gemacht. Die tansanischen Schüler waren nämlich nicht nur geschickter, wenn wir mal tansanisches Essen kochten, sondern auch beim Kochen von deutschen Gerichten. Ich war wirklich überrascht, wie gut tansanisches Essen schmeckt.

Anna Lena Fraatz, 17 Jahre

# „Man darf ständig und überall lernen“ Erfahrungen eines Freiwilligen

Von Marius Koch, weltwärts-Freiwilliger des LMW

Nach einigen mehr oder minder fachkundigen Blicken fassen wir unseren Entschluss: Etwas unsicher, aber doch bestimmt, ziehe ich 1.500 tansanische Schilling [71 Cent] aus der Tasche. Justus nickt mir nochmals zu und es ist getan – drei Bananen wechseln den Besitzer. Es gehört zu den Dingen, die man als Freiwilliger darf. Etwas blauäugig einkaufen, orientierungslos auf dem Markt stehen oder einfach verständnisvoll nicken, wenn die Kenntnisse der Landessprache den Gehalt eines Reiskrackers haben. Vor allem hat man aber ein Privileg: Man darf ständig und überall lernen. Einblicke in eine fremde Kultur, einen vielleicht ungewohnten Umgang miteinander, Tabus, Sitten und Gebräuche bilden nur einen kleinen Teil, der sich mir als deutscher Jugendlicher in Tansania förmlich vor die Nase schiebt.

Manches überrumpelt auch, macht sprachlos und führt das eine oder andere Mal auch gar nicht dazu, dass ich dauerhaft motiviert über die Sandpiste wandele. Solche Eindrücke betreffen auch das Leben Jugendlicher in meinem Alter. Unterwegs trifft man zu bestimmten Stoßzeiten oft *Wanafunzi*, Schüler in den bei uns blauen Uniformen. An den letzten süßen Mangos nagend, präsentieren sie mir zischend ihr „*Shikamoo*“, die ehrenvolle Begrüßung oft Älteren gegenüber. Selbst die Schülerinnen der Schwesternschule grüßen mich auf diese Art, wenn ich mich auf dem Gelände aufhalte. So gut wie alle wohnen auf dem Gelände und scheinen, meinem Eindruck nach, von früh bis spät eingeplant zu sein.

Tatsächlich bekomme ich bei der Arbeit im Krankenhaus von Lugala nur am Rande mit, wie genau ihr Tagesablauf aussieht. Nach den Unterrichtsstunden, begleiteten Rundgängen auf Station und auch Teepausen, scheinen sie meist damit beschäftigt zu sein, Wäsche zu waschen, ihre Zimmer zu fegen oder den Campus im Allgemeinen aufzuräumen. Während ich daran denke, dass das in meiner Schule in Deutschland höchstens von statten ging, wenn ein Projekttag bevorstand, betrachte ich mehr und mehr auch den tansanischen Alltag in den Familien. Kinder und Jugendliche scheinen viel, viel mehr eingeplant zu sein. Sehe ich ein kleines Mädchen vor dem Haus Geschirr spülen und die Schwester auf dem Mais-



Die Tansania-Freiwilligen des LMW 2012/2013 von links nach rechts: *Name auf Wunsch des Freiwilligen entfernt*, Mirjam Oehler (Waisenprojekt Mwika), Justus Örtl (Sekundarschule in Lupalilo), Marius Koch (Krankenhaus in Lugala) und Theresa Parisius (Kindergarten in Matamba).

feld arbeiten, denke ich an mein Genörgel beim Badeimer herausbringen und verstehe das „*Shikamoo*“ noch weniger, als ich es sonst tue.

Meist kommt man nicht umhin, solche Beobachtungen mit dem eigenen Leben in Deutschland zu vergleichen, auch wenn sich das meist nur auf einen Sachverhalt bezieht. Das gesamte Drumherum, wo das eine mal mehr und mal weniger zum anderen führt, lässt sich in der Bandbreite oft gar nicht erfahren. Ich könnte banal schreiben, dass viele tansanische Jugendliche mehr arbeiten müssen, was an sich auch stimmt. Dabei würde aber die Tatsache untergehen, dass es für viele Familien einfach notwendig ist, dass jedes Familienmitglied mitarbeitet. Oft genug sieht man sehr junge Mädchen und Jungen, die Nüsse durch die Busfenster verkaufen oder mal einen Tag der Verkäufer im *Duka* sind, statt in der Schule zu sein. Und das ist trotz all des beabsichtigten Weitblicks für mich traurig.

Als Freiwilliger kommt mir dadurch oft nochmals das Privileg in den Sinn, wenn auch in etwas abgewandelter Form, dass ich hier ständig lernen darf und auch schon in Deutschland ständig lernen durfte. Dass ich zwölf Jahre zur Schule gehen konnte, scheint mir auf einmal viel wertvoller, so wie man vieles einfach mehr zu schätzen lernt. Sei es ein Stück Salami, fließend Wasser oder die Möglichkeit sich auch mal zurückzuziehen. Plötzlich kümmert es mich, ob eine Glühbirne unnötig brennt oder mein Wasserfass seit zwei Sekunden überläuft, so dass ich schlechten Gewissens in das Bad stürze.

Bananen kaufe ich inzwischen für den richtigen Preis – weniger als die Hälfte – und mein Reiskrackerwahili bekommt mit anderen Facetten meines Aufenthaltes hier immer mehr einen gehaltvollen Belag. Vielleicht ist es keine Salami, doch was immer es auch ist – am Geschmack zweifle ich nicht. ■

Das Leipziger Missionswerk entsendet im Rahmen des weltwärts-Programms jährlich bis zu zwölf Freiwillige. Am letzten Novemberwochenende findet ein Informationsseminar statt. Die Teilnahme daran ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung. Weitere Informationen finden sich auf [www.lmw-mission.de/de/freiwilligenprogramm.html](http://www.lmw-mission.de/de/freiwilligenprogramm.html). Ansprechpartner ist Direktor Volker Dally.

# Mambo vipi, dada? Poa kichizi.

Was geht, Schwester?  
Alles klar.

Wie schön, Elina zu treffen. Sie studiert jetzt in der Stadt und wir sehen uns nur selten. Da sie genauso alt ist wie ich, nenne ich sie **Dada**, Schwester, und auch sie nennt mich so.

Ihr Bruder Baraka kommt auch noch dazu: **Mambo vipi, kaka?** Er ist auch etwa so alt wie wir, also nenne ich ihn **kaka**, Bruder. Wenn wir uns begrüßen, dann sagen wir **Mambo vipi?** Das kann ich aber nur zu ande-

ren Jugendlichen sagen, die in der gleichen sozialen Position sind wie ich. Ältere Menschen begrüße ich mit **Shikamoo**. Das ist eine sehr respektvolle Anrede. Jüngere frage ich **Hujambo, mdogo?** Geht es dir gut, mein/e Kleine/r? **Wadogo**, die Kleinen, das sind alle, die jünger sind als ich und eben noch nicht als jugendlich bezeichnet werden. Sie untereinander können sich aber auch mit **Mambo vipi** begrüßen.

Ich frage Elina nach dem Kind, das sie auf dem Arm trägt, und ich bin verwundert, als sie mir erzählt, dass es ihr eigenes ist. Das Mädchen heißt Rosy. „Dann bist du jetzt Mama Rosy!“ ... und nicht mehr nur Dada! Wir haben uns wirklich lange nicht gesehen!

Elina und Baraka fragen mich, ob ich mit ihnen zum **kwaya vijana**, dem Jugendchor, kommen möchte. Bald ist der Chorwettbewerb und viele verschiedene Chöre fahren in die Hauptstadt Dodoma, um miteinander zu singen und den besten Chor auszuzeichnen. Zu diesem Chor gehören etwa 20 junge Menschen, die alle zwischen 15 und 40 Jahre alt sind, so ungefähr. Elina und Baraka können also bis sie 40 Jahre alt sind im Jugendchor mitsingen.

Von unseren Eltern, Großeltern, Verwandten und Bekannten, die etwa im Alter unserer Eltern und älter sind, werden wir liebevoll je nach Geschlecht, **binti**, junges Mädchen, oder **kijana**, Junge genannt. Kijana ist der jugendliche/ junge Mann und die Jungen sind die **vijana**. Vijana ist also das gleiche Wort wie für Jugendliche. Zu den Jugendlichen gehört man quasi ab der Pubertät. Bei den Jungs beginnt das meist mit der Beschneidung, bei den Mädchen mit der Geschlechtsreife. Je nach ethnischer Zugehörigkeit wird dieser Übergang von der Kindheit zur Jugend zeremoniell gestaltet.

Wenn man zu den Jugendlichen gehört, darf man schon viel mehr als ein Kind, zum Beispiel im Jugendchor mitsingen oder heiraten. Aber mit der Heirat, auch so eine Zeremonie, die einen neuen sozialen Status einläutet, ist man nicht mehr jugendlich, sondern wird entweder Ehefrau, **mke**, oder Ehemann, **mume**.

Sobald man Kinder bekommt, ist man dann **mama**, Mutter, (ober **baba**, Vater) und wird auch so angeredet. Dann gehört man schon zu den Erwachsenen: Erwachsen ist man in Tansania, wenn man die (ideale) anzustrebende soziale Position einer verheirateten Mutter oder eines verheirateten Vaters erlangt hat und damit gewissermaßen umfassend und vollendet, nämlich **mzima**, also **mtu mzima**, eine ganze Person – und viele sind **watu wazima**, vollendete Menschen. Das Wort „vollendet“ wird übrigens auch benutzt, wenn man gesund ist (wenn man nämlich krank ist, ist man nicht ganz vollendet).

Gar nicht so einfach zu verstehen, wo es doch bei euch in Deutschland so ganz anders ist, oder?



Vijana ni taifa la leo na la kesho.

# Die Jugend ist das Volk von heute und morgen.

Tansania-Partnerschaftssonntag  
der EKM am Sonntag „Rogate“

**5. Mai 2013**



# Tagesablauf

von Luise Schiewe, ehemalige Freiwillige des LMW

**5 Uhr** Es ist 5 Uhr morgens und noch dunkel in einem Haus aus Lehm in einem Dorf.

Der 19-jährige Baraka steht auf und kümmert sich um die Kühe der Familie. Es sind seine Tiere, er hat sie mit seinem selbstverdienten Geld gekauft. Baraka ist Fahrer und transportiert mit seinem *Pikipiki* – dem Motorrad – jeden Tag Leute zum Markt, in die Stadt, Feuerholz und Einkäufe.

**7 Uhr** Nachdem er sich einen Tee gekocht hat, macht er sich auf den Weg zur Arbeit.

**7.30 Uhr** In einer kleinen Gruppe von anderen *Pikipiki*-Fahrern steht er an einer Kreuzung und wartet auf Kundschaft, die seinen Taxidienst benötigen. An Markttagen hat er immer besonders viel Arbeit. Doch an anderen Tagen wartet er manchmal lange auf Kundschaft und quatscht mit seinen Kollegen.

Baraka hat einige Freunde und Bekannte, die ihn immer anrufen, damit er sie zu ihrem Zielort bringt. Über sein Handy ist er fast überall erreichbar. Er kennt sich gut in den umliegenden Dörfern aus und weiß viele Abkürzungen.

**15 Uhr** Am frühen Nachmittag fährt er nach Hause, wo seine Schwestern schon mit dem Essen warten. Sie essen gemeinsam Maisbrei und Gemüse und unterhalten sich über den Tag.

Seine älteste Schwester (24 Jahre) erzählt von der schweren Feldarbeit. Sie musste den Boden der Bananen- und Kaffeepflanzen umgraben und nebenbei immer wieder nach ihrem 2-jährigen Sohn sehen, der auf dem Feld spielte. Die geernteten Bananenstauden wird sie am nächsten Tag auf dem Markt verkaufen.

Whitness, die 16-jährige Schwester, geht morgens zusammen mit zwei Freundinnen zur Schule, nachdem sie Haus und Hof geputzt hatte. Nach acht Stunden Unterricht in Naturwissenschaften, Swahili, Englisch und Geschichte fährt sie mit dem Bus nach Hause. Auf dem Weg von der großen Straße bis nach Hause kauft sie noch Feuerholz und trägt es auf dem Kopf nach Hause, um das Essen zu kochen.

**17 Uhr** Baraka trifft sich auf dem Fußballfeld mit einigen Freunden zum Fußballspielen. Die Jungs spielen bis zur Dämmerung und gehen dann nach Hause zu ihren Familien.

**18 Uhr** Baraka geht noch mit zu einem Freund nach Hause, um zu quatschen. Sie essen noch gemütlich zusammen zu Abend.

**20 Uhr** Dann geht er nach Hause und telefoniert noch mit seiner Mutter.

Die Mutter der drei Geschwister wohnt 600 Kilometer entfernt in einer anderen Stadt, zusammen mit den zwei Halbgeschwistern. Ab und zu schickt Baraka ihnen Geld, da sie als Näherin in einem kleinen Dorf nur wenig verdient.

Für ihn ist es nicht immer einfach, seine Schwestern sowie seine Mutter zu versorgen, vor allem in der Regenzeit. In dieser Zeit hat er weniger Aufträge und manche Straßen sind kaum befahrbar. So arbeitet er noch als Tagelöhner auf dem Feld, ein knochenharter Job!

**22 Uhr** Jetzt geht er schlafen, nachdem er seinen Schwestern *Usiku mwema* (Gute Nacht) gewünscht hat.



Luise Schiewe

## Bild auf der Vorderseite: Tim Bruns, Darlingerode

Das Foto entstand während einer Tansaniareise im Sommer 2010. Es ist Teil der Ausstellung „Tansania. Tansanier. Landesporträts.“ des aus Darlingerode stammenden Fotografen Tim Bruns (siehe Seite 46). Das Poster kann als Aushang in Ihrem Gemeindeschaukasten für den Partnerschaftsgottesdienst am 5. Mai genutzt werden. Ergänzen Sie bitte dazu Uhrzeit und gegebenenfalls den Ort.



## Twende tule chipsi mayai!

Komm, lass uns Chipsi Mayai essen gehen!

Essen spielt in Tansania eine wichtige Rolle: Man isst, um satt zu werden, am liebsten in Gesellschaft. Als Gast werden wir meist zu richtigen Festessen eingeladen – Pilau, Reis, Gemüse, Fleisch, Fisch, Pommes, Kartoffeln, Chapati, Nudeln, ... Alles, was das Herz begehrt. Oftmals bekommt ein Gast nicht das, was die Familie für gewöhnlich isst, weil er etwas Besonderes i(s)t, nämlich ein Segen! Aber auch unterwegs im Bus, am Straßenrand oder auf der Baustelle wird man eingeladen, das Essen der anderen zu teilen – „Karibu chakula!“. Das geht bei dem beliebten Gericht *Chipsi Mayai* besonders gut.

Vor allem bei jungen Leuten in Tansania ist das einem Kartoffelomelette ähnliche *Chipsi Mayai* der absolute Renner: lecker, praktisch für unterwegs und ein kleines bisschen ungesund! Man könnte es als tansanisches „Fast Food“ bezeichnen, das man fast überall kaufen kann. Es kann zu jeder Tageszeit gegessen werden – mit oder ohne Beilage, zuhause oder an der Straße, vom Teller oder aus der Tüte. Man kann es mit der (rechten!) Hand essen oder mit einem Zahnstocher oder eben mit einer Gabel. Oft wird „Tomato“, eine Art Ketchup, dazu gereicht, manche lieben „Pilipili“ dazu, andere wiederum „mishikaki“, den Fleischspieß oder „kuku“, Hühnerfleisch. Meist wird es direkt nach der Bestellung frisch zubereitet und man kann zusehen, wie es gemacht wird.

Und warum ist es gerade unter Jugendlichen so beliebt? Die meisten Schülerinnen und Schüler sind in Ganztagschulen und Internaten untergebracht. Das Schulessen ist wenig abwechslungsreich: Morgens flüssiger Maisbrei, mittags Ugali und Bohnen, abends auch. Fast die ganze Woche, mehrere Schuljahre lang. Einmal, zum Beispiel mittwochs, gibt es einen Bohnen-Mais-Eintopf und sonntags Reis, Bohnen und Fleisch. Kein Wunder, dass jede Alternative willkommen ist. ■

### Chipsi Mayai

#### Zutaten für 4 Erwachsene

10 Kartoffeln  
5 Eier  
Bratöl

Vorbereitungszeit:  
10 Minuten  
Kochzeit: 15 Minuten

Chipsi Mayai sind wohl das beliebteste Essen bei den Straßenimbissen. Man bekommt es fast an jeder Ecke, gern auch mal im Plastikbeutel serviert.

#### Zubereitung

Die Kartoffeln waschen, schälen und in daumendicke Stücke schneiden. Mit einem Küchentuch abtrocknen und in das heiße Bratöl zum Frittieren geben. Sie sind perfekt, wenn sie außen kross und innen durch sind.

Die Eier aufschlagen und mit einer Gabel gut verrühren. Die Kartoffelecken in eine gefettete Pfanne geben und das Ei darüber gießen und anbraten. Kurz bevor das Ei komplett gestockt ist, das „Chipsi Mayai“ wenden und von der anderen Seite anbraten. Wenn das Ei komplett geronnen ist und sich eine leichte Knusperkruste gebildet hat, ist das Gericht fertig.

Zu Chipsi Mayai passt gut eine scharfe Soße aus Chili: Pilipili.

### Pilipili

#### Zutaten

250 g frische Peperoni  
5 Knoblauchzehen  
1/8 Liter Olivenöl  
3 EL Tomatenmark  
Salz, Pfeffer  
Gummihandschuhe

Vorbereitungszeit:  
30 Minuten

„Pilipili“ (bisweilen auch „Piri-Piri“, zum Beispiel in Portugal) ist die in ganz Afrika gebräuchliche Bezeichnung für geschrotete Chili-Schoten.

#### Zubereitung

Achtung! Peperoni sind sehr scharf! Es empfiehlt sich, direkten Hautkontakt zu vermeiden! Am besten trägt man bei der Zubereitung Gummihandschuhe.

Die Peperoni waschen und in etwas Wasser 15 Minuten kochen. Dann abtropfen lassen. Entweder durch einen Fleischwolf drehen oder fein hacken. Öl im Topf erhitzen, darin das Tomatenmark auflösen. Die Masse zugeben, einrühren, aufkochen und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Die Masse sollte flüssig sein, eventuell mit Öl strecken. Heiß in Gläser abfüllen und verschließen. So hält sie sich sehr lange.

Varianten gibt es mit Ingwer, Oregano oder Zwiebeln.



# Martin Luther, his life and work

## Martin Luther, sein Leben und Werk

Das folgende englischsprachige Theaterstück wurde vom Tanzaniakreis des Martineums in Halberstadt erarbeitet. Im Sommer 2010 übten es die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren tansanischen Gastgebern von der Sekundarschule Lupalilo ein.

Person	Regie-Anweisung	Englischer Text
<b>Kasper</b>	Einleitung	Hello. My name is Punch. I came here from afar to tell you an exciting story about a man who changed the world many, many years ago. Let's go back to the German town Eisleben in 1483.
<b>Mutter</b>	<i>wiegt das Baby im Arm</i>	On 10 <sup>th</sup> November a little boy-child was born there. He became baptised as Martin, Martin Luther.
<b>Kasper</b>		About Luther's childhood and education
<b>Luther</b>	Gewitterszene	Oh, what sort of a terrible thunderstorm! The sky is black like at night and there is heavy rain, too. I can't find the path anymore. My legs and feet are aching. No one else is here. Erfurt is far away. I need a secure shelter to rest.
	<i>Blitz, Donner</i>	Help me, St Anna. Help to survive the thunderstorm. If I survive I will become a monk to praise God and all Saints for their help.
<b>Kasper</b>		Luther as monk and scholar of theology
<b>Luther</b>	<i>erlebt Tetzel in Rom</i>	When the coin in the coffer rings, the soul from the purgatory springs.
<b>Tetzel</b>	<i>redet ekstatisch</i>	Come here, sinners! How often do you lie every day? Who stole bread from the market or an apple from the neighbouring garden? How often did you look at young women, husband?
<b>Volk</b>	<i>verängstigt</i>	Where have you been at night, wife, when your husband was away? Here you are, all of you sinners! Do you want to burn in the hell forever? I can help you! I have a document that frees you from all sins! Remember your deceased fathers, mothers or children. Should they burn for their sins forever? Buy this letter of indulgence and their souls will be released from sins, too. And what about tomorrow? Maybe it's a bad day for you. Buy a letter of indulgence for your future sins as well and you will get absolution. When the coin in the coffer rings, the soul from the purgatory springs.
<b>Luther</b>	Thesenanschlag	No! Never! That should not be any longer! You can't buy one's way out of sins.
	<i>schreibt (Papier, Feder)</i>	Every day a man has to ask himself how to face God on the day of the last trial. God is the only one who can forgive a sin! I'm going to write down my ideas.
<b>Volk</b>	<i>verteilt Zettel, lädt Volk zur Diskussion ein</i>	People must realize their mistake. I have to discuss about that with other citizens!
<b>Kasper</b>		The Pope in Rome reads about Luther's ideas.
<b>Papst</b>	<i>unterschreibt die Exkommunikation</i>	Luther, that insolent chap! Why does he take the liberty of doing so? How can he attack our Holy Church? We cannot tolerate that!
<b>Bote</b>		All right, deliver that document to that terrible heretic. We don't want to have him in our religious community any longer.
<b>Bote</b>	<i>reitet davon und übergibt die Bulle</i>	



<b>Luther</b>	<i>bricht das Siegel auf und liest</i>	I do not accept that letter. I'm a man of God. Church is my spiritual home. Look Pope, what I do with your letter.
<b>Freunde Luthers</b>	<i>Luther und seine Freunde protestieren laut. Luther zerreißt den Brief und wirft ihn ins Feuer. Alle jubeln!</i>	
<b>Kasper</b>		The German emperor invited all princes to a meeting in Worms. He wants to take Luther's case to court.
<b>Kaiser Fürsten</b>	Reichstag zu Worms	Your ideas are against the laws of our Holy Catholic Church. Give a reply.
<b>Luther</b>		I have been thinking about all that for a long time. Now I'm sure I act correctly. My ideas are really right.
<b>Kaiser</b>		Man, you play around with your life!
<b>Luther</b>		I know that but I'm convinced of my ideas.
<b>Luther Fürst</b>	<i>Entführung: Luther wendet sich vom Kaiser ab, ein Mann tritt aus dem Hinterhalt auf ihn zu und wirft ihm eine Decke um und nimmt ihn mit sich. Auf der Wartburg erkennt Luther seinen Freund. Sie fallen sich in die Arme.</i>	
<b>Fürst Friedrich III.</b>		You can hide here with me. From now on your name is "Knight George". No one will recognize you.
<b>Kasper</b>		
<b>Luther</b>		Well, I'm going to translate the Holy Bible from Latin into German language. Every German can read the Bible on his own then. Everybody can find out about justice and injustice.
<b>Kasper</b>		Some years later Luther returned to Wittenberg and published his German Bible. A lot of things changed in his private life, too ...
<b>Katharina von Bora</b>		Church has cared for me in my former life as a nun. Now I'm free and nobody cares for me. Anyway, I need a husband. Melancton, you are Luther's best friend. Go to him and tell him that I want to marry him. He is a busy man who needs a woman doing the household.
<b>Melancton</b>	Luthers Hochzeit mit Katharina von Bora	
<b>Luther Katharina von Bora Gäste</b>	<i>Melancton übergibt die Braut an Luther, Freunde und Studenten jubeln ihnen zu. (eventuell Musik)</i>	
<b>Kasper</b>		This is the end of Martin Luther's story. A new religion was born. Luther, as its teacher, lived happily for the rest of his life.

# Kwaito

## Beliebter Blocktanz in Tansania

Der Tanz „Kwaito“ stammt ursprünglich aus Südafrika, hat aber vor einigen Jahren die Diskotheken in Tansania erobert. Er ist eine choreografierte Tanzform, bei der einzelne Tänzerinnen und Tänzer in Reihen vor- und nebeneinander tanzen.



1 Der Tanz beginnt mit einem Schritt nach rechts.



2 Anschließend wird der linke Fuß nachgezogen und neben dem rechten Fuß abgesetzt.



3 Und wieder mit dem rechten Fuß ein Schritt nach rechts.



4 Der linke Fuß wird wieder nachgezogen und diesmal nur angetippt.



5 Nun geht es wieder mit einem Schritt nach links zurück.



6 Rechten Fuß nachziehen und absetzen.



7 Ein weiterer Schritt nach links.



8 Rechten Fuß nachziehen und seitlich hinter dem linken Fuß absetzen.



9 Das Gewicht wird auf den vorderen linken Fuß verlagert. Dabei der Oberkörper mit nach vorn wiegen.



10 Das Gewicht wird auf den hinteren Fuß verlagert.



11 Wiederholung: Verlagerung nach vorn auf den linken Fuß.



12 Wiederholung: Verlagerung nach hinten auf den rechten Fuß.



Auf ein Neues – immer weiter drehen bis zur Ausgangsstellung. 15 entspricht 1.



Das rechte Bein schwungvoll mit einem großen Schritt um 90 Grad gegen den Uhrzeigersinn drehen und absetzen 1.

Den gesamten Körper eine Vierteldrehung nach rechts drehen. Linken Fuß nachziehen

2.



Das Gewicht wieder auf den linken Fuß nach vorn verlagern.

In Afrika gibt es ein Sprichwort: „Wenn Du mal richtig Mitleid mit einem Weißen haben willst, dann schau ihm beim Tanzen zu.“ Tanzen, sich bewegen – das ist für Tansanier eine Selbstverständlichkeit. Etwas neidisch blickt der deutsche Durchschnittsbürger auf Menschen, die sich ohne Mühe locker und rhythmisch bewegen können.

Wird in einem tansanischen Lokal Musik gespielt, zu der die hier abgebildeten Tanzschritte passen, kann sich kaum ein Gast auf dem Stuhl halten. Alle suchen sich einen Platz in der Reihe und tanzen mit.

Es ist wichtig, immer schön locker in den Knien zu bleiben. Der Oberkörper unterstützt die Bewegung. Der gesamte Körper folgt dem Rhythmus. Viele Lieder werden begleitet durch Klatschen, Schnipsen und ein fröhliches Lächeln.

Twende kazi! Lass uns loslegen!

## Musiktipps

Brenda Fassi: Vuli ndleda  
Suma Lee: Hakunaga  
Dully Skykes: Bongo Flava  
Matonya & Jay Dee: Anita  
Lady Jay Dee: Njalo  
Lady Jaydee: Siku Hazigandi  
Ali Kiba ft Lady Jay Dee: Single boy  
Marlaw: Beep Beep

Alle Songs finden sich auf YouTube.com.



## „Charity begins at home!“

Gutes tun, beginnt zuhause.

... so ist das Motto eines gemeinnützigen Vereins von jungen Tansanierinnen und Tansaniern zur Unterstützung der Entwicklung der Uwanji, einem Landstrich im Südwesten Tansanias. Ihr Ziel ist, vor allem Kinder und Jugendliche durch ein verbessertes Bildungs- und Gesundheitswesen zu befähigen, ihre Region voranzubringen.

„Was wäre, wenn ich eines Tages dazu beitragen kann, dass sich die Situation in meiner Heimat verbessert?“, höre ich Faraja Mbwanji noch vor ein paar Jahren sagen. Sie war dankbar für die Unterstützung aus Deutschland, mit der ihre Schulbildung und das Universitätsstudium finanziert werden konnten. Aufgewachsen in schwierigen finanziellen Verhältnissen schaffte sie es trotz des frühen Todes ihrer Eltern und der verantwortungsvollen Aufgabe, ihre jüngeren Geschwister schon im Alter von zwölf Jahren selbst erziehen zu müssen, ihre Schulbildung mit Bravour zu absolvieren. Sie weiß, dass es ohne eine Unterstützung durch andere nicht möglich gewesen wäre, nun in einem sehr angesehenen Beruf an einer der besten Universitäten Tansanias zu arbeiten. Man würde sie heute zur sogenannten neuen Mittelschicht Tansanias zählen.

Zusammen mit anderen jungen Menschen aus ihrer Heimat, die nach ihrem Studium eine Anstellung mit regelmäßigem Einkommen fanden, gründete sie 2008 einen gemeinnützigen Verein, der sich das ferne Ziel gesetzt hat, die Situation in der Heimat, der Uwanji, zu verbessern. Es ist die Nummer 16.950, mit der der junge Verein seit dem 28. Juli 2010 im Innenministerium unter dem Namen *Uwanji Development Trust* (wörtlich: Uwanji Entwicklungsfonds, abgekürzt UDT) registriert ist. Momentan zählt er 398 Mitglieder, die alle eine enge Verbindung in die Uwanji haben und das gemeinsame Interesse, die Menschen, vor allem aber die Kinder und Jugendlichen durch Bildung und Gesundheit zu befähigen, ihre Region voranzubringen.

„Im Makete-Distrikt gibt es 13.804 Waisen“, so Amani Mbwilo, ein weiteres Gründungsmitglied, „von denen etwa 7.000 höchst bedürftig sind. Wir wollen mit unserem Verein gerade diese besonders gefährdete und benachteiligte Gruppe, aber auch Jugendliche, Behinderte und Witwen unterstützen.“ Der Verein möchte Armut und Ignoranz den Kampf erklären. Wie? Bildung sei der Schlüssel, denn mit Bildung können Krankheiten wie HIV/Aids ebenso wie Umweltzerstörung bekämpft und neue Einkommen schaffende Ideen für ganze Familien entwickelt werden.

Derzeit fördert der UDT 13 SchülerInnen aus finanziell schwachen Familien an den weiterführenden Schulen in der Uwanji. Eine Schülerin hat bereits die Abiturstufe erfolgreich absolviert, und ein ehemals geförderter Schüler das Studium an einer Universität in Mbeya aufgenommen.

Nun geht der Verein neue Projekte an. „Der Lehrermangel ist enorm. Wir haben genügend Schulen, Schülerinnen und Schüler sowieso. Aber die hohe Fluktuation der Lehrkräfte und der allgemeine Mangel lassen die Schulbildung leiden. Das ist nicht nur bei uns so. Aber wir wollen dem entgegenreten. Wir wollen unsere Schulen bewerben, indem wir den Lehramtsabsolventinnen und -absolventen unsere Schulen vorstellen und die Schulleitungen unterstützen, attraktive Verträge zu verhandeln.“, so Amani. „Aber auch die Uwanji muss ein attraktiverer Lebensort werden: Dazu gehört, dass die Straßen ausgebaut werden müssen, dass Strom und Telekommunikationsmittel vorhanden sind, dass Lehrerhäuser renoviert werden und das Gesundheitswesen funktioniert. Wir reden mit allen verantwortlichen Institutionen: Schulen, Kirchen, lokale Gemeindeverwaltungen und so weiter.“

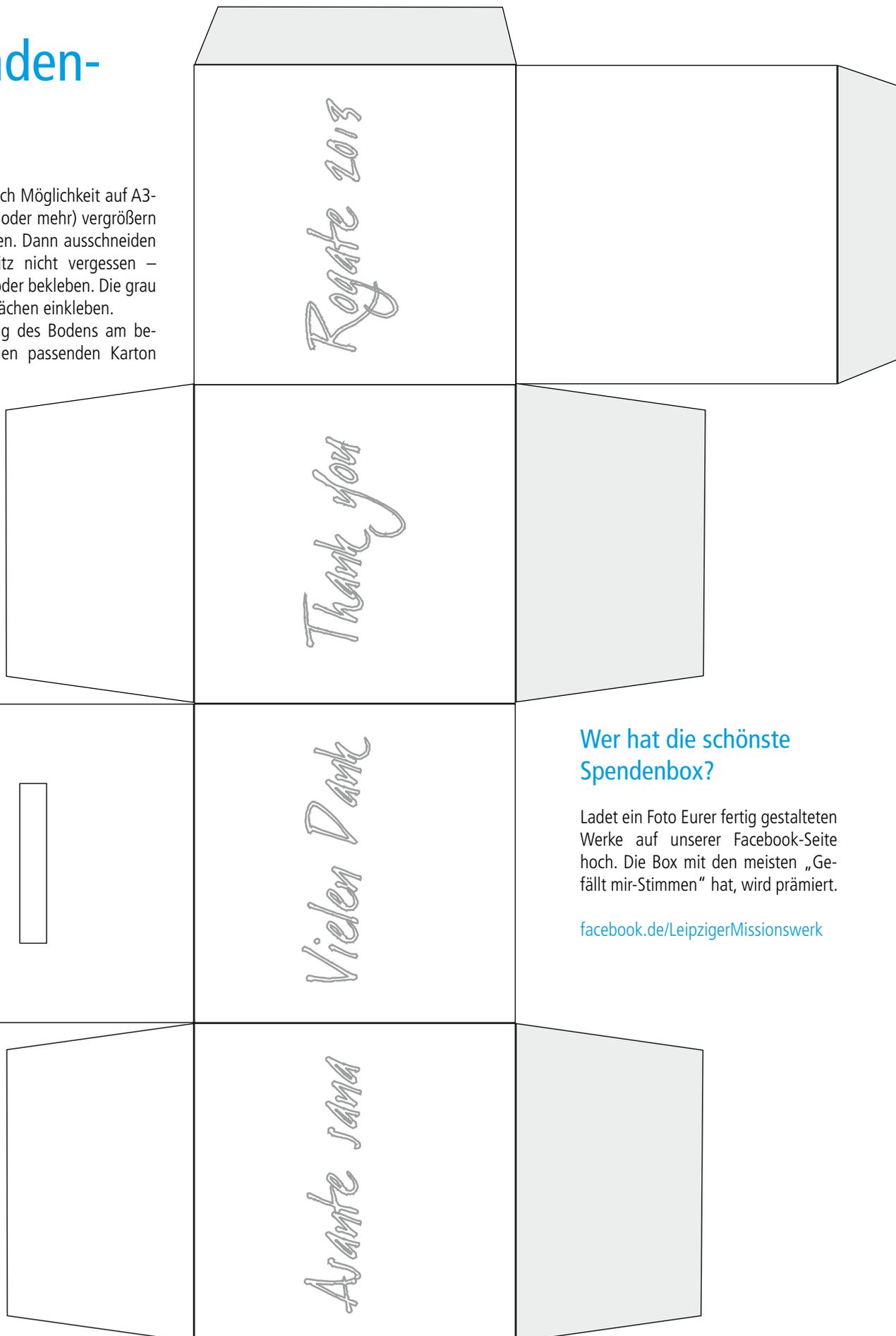
Außerdem möchte der Verein die Gesundheitserziehung (gesundheitliche Aufklärung und Beratung) speziell im Bereich HIV/Aids und sexuell übertragbare Krankheiten fördern. Ein weiteres Anliegen ist das Pflanzen von Bäumen in der Region und das damit verbundene Angebot zur Bildungsarbeit im Bereich Umwelt.

„Das sind die wichtigsten Herausforderungen, vor denen unsere Regierung steht. In allererster Linie sind es aber unsere gemeinsamen, also die der Menschen aus der Uwanji, also die der *Wawanji*, weil sie uns unmittelbar betreffen. Wir möchten sie erkennen und unsere Regierung dabei unterstützen, Probleme zu lösen und Chancen zu schaffen.“, so Faraja.

Die Mitglieder leben im ganzen Land verteilt. Faraja erklärt: „Die Vereinssitzungen finden regelmäßig statt, allerdings in unterschiedlichen Städten das Landes. So können wir neue Mitglieder erreichen, denen unsere Ziele wichtig sind und die sich der Uwanji verbunden fühlen.“ ■

# Spenden- box

Die Vorlage nach Möglichkeit auf A3-Karton (160 g oder mehr) vergrößern oder abzeichnen. Dann ausschneiden – Einwurfschlitz nicht vergessen – und bemalen oder bekleben. Die grau hinterlegten Flächen einkleben. Zur Verstärkung des Bodens am besten noch einen passenden Karton einlegen.



## Wer hat die schönste Spendenbox?

Ladet ein Foto Eurer fertig gestalteten Werke auf unserer Facebook-Seite hoch. Die Box mit den meisten „Gefällt mir-Stimmen“ hat, wird prämiert.

[facebook.de/LeipzigerMissionswerk](https://facebook.de/LeipzigerMissionswerk)

# Tingatinga

## Malerei aus Tansania zwischen Kunst und Kommerz

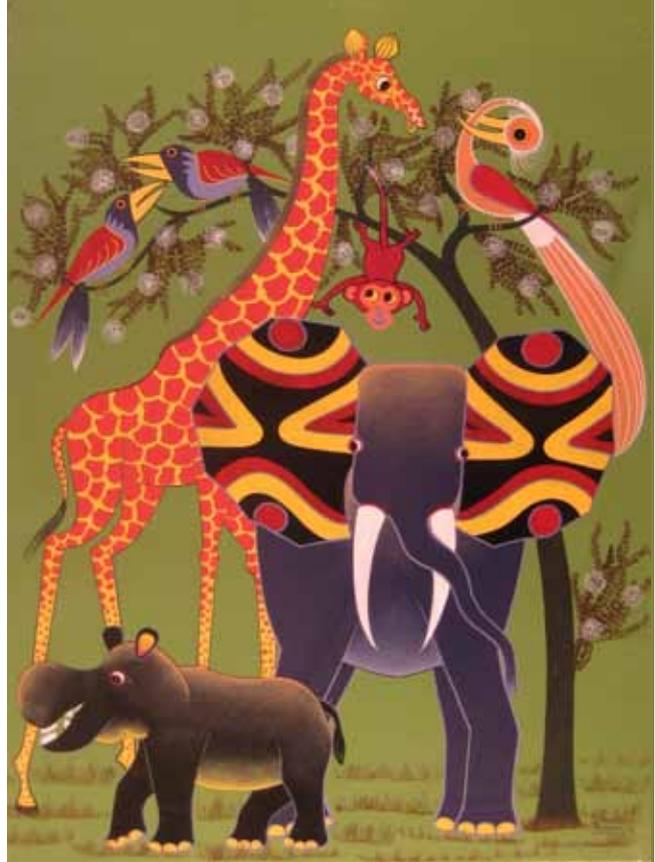
Die Kunstrichtung Tingatinga ist prägend für die naive Malerei in Tansania. Sie entstand vor fünfzig Jahren in Dar es Salaam.

Tingatinga geht zurück auf Edward Saidi Tingatinga. Er stammte aus einer einfachen Bauernfamilie im Süden Tansanias nahe der mosambikanischen Grenze (Namochelia, heute Nakapanya). Seine Mutter war Christin, sein Vater Muslim. 1957 zog er auf der Suche nach Arbeit nach Dar es Salaam. Nach einigen Jahren als Hilfsarbeiter auf Sisalplantagen und im Baugewerbe, als Gärtner und Gemüsehändler begann er Ende der 1960er Jahre, inspiriert durch Bilder, die kongolesische Künstler scheinbar ohne großen Aufwand an Touristen verkaufte, mit der Malerei. Er nutzte dabei was ihm zur Verfügung stand: Fahrradlack, Hartfaserplatten und alte Pinsel. Um das handelsübliche Format der Spanplatten voll auszunutzen, waren alle Bilder 60 mal 60 Zentimeter groß. Tingatinga entwickelte einen neuen und einzigartigen Kunststil. Als er 1972 im Alter von 40 Jahren versehentlich von einem Polizisten erschossen wurde, hatte er sechs Schüler, die sich in seinem Stil ausbilden ließen.

1990 gründete sich eine Genossenschaft, die *Tingatinga Arts Cooperative Society* (TACS). Sie führt die Malerei im Sinne des Begründers bis heute weiter. Derzeit sind 70 Maler und zehn Malerinnen in der TACS organisiert, darunter seine beiden Kinder. Mithilfe der Schweizer Hilfsorganisation Helvetas, die 600 Bilder im Rahmen einer Wanderausstellung verkaufte, wurde 1996 eine Malerwerkstatt mit Galerie in Dar es Salaam eröffnet.

Insgesamt wird die Zahl der Tingatinga-Künstler auf etwa 700 geschätzt. Man findet sie auf den Straßen Dar es Salaams, an den Stränden von Sansibar und am Kilimandscharo.

Die Tingatinga-Malerei ist vor allem bei Touristen beliebt.



Abbasi Rafiki, Angelika Brockhaus

Entsprechend haben sich die Darstellungen und Formate gemäß der Nachfrage entwickelt. Heute wird nicht mehr auf Spanplatten gemalt, sondern auf Leinwand, damit sich die Bilder für den Transport im Flugzeug einfach zusammenrollen lassen. Manche bezeichnen die Bilder deshalb auch als *airport art* (Flughafenkunst).

Auch in dem Motiven spiegeln sich die typischen Afrikabilder. Beliebt sind Tiere, Pflanzen und Szenen des Dorflebens. Auch Zauberei und traditionelle Heilmedizin spielen eine Rolle. Die Formensprache ist einfach und die Farbgebung sehr farbenfroh und kontrastreich. Die Flächen werden klassischerweise komplett mit einer Gruppe von Motiven gefüllt: Fische, Obst, Vögel oder ähnliches. Die Konturen werden dabei betont. Inzwischen verarbeiten einige Künstler aber auch aktuelle gesellschaftliche Themen wie HIV/Aids oder Korruption.

Der Name des Künstlers, der das obige Bild gemalt hat, ist Abbasi Rafiki. Der 38-Jährige ist einer der Künstler, die an den Comics *Tingatinga Tales* mitgezeichnet haben. 52 Animationsfilme wurden als Fernsehserie für Kinder produziert. ■

[www.tingatinga.org](http://www.tingatinga.org) | [www.tingatingastudio.com](http://www.tingatingastudio.com) |  
[www.tingatinga.ch](http://www.tingatinga.ch) | [www.tingatingatales.com](http://www.tingatingatales.com) | [www.afum.com](http://www.afum.com)

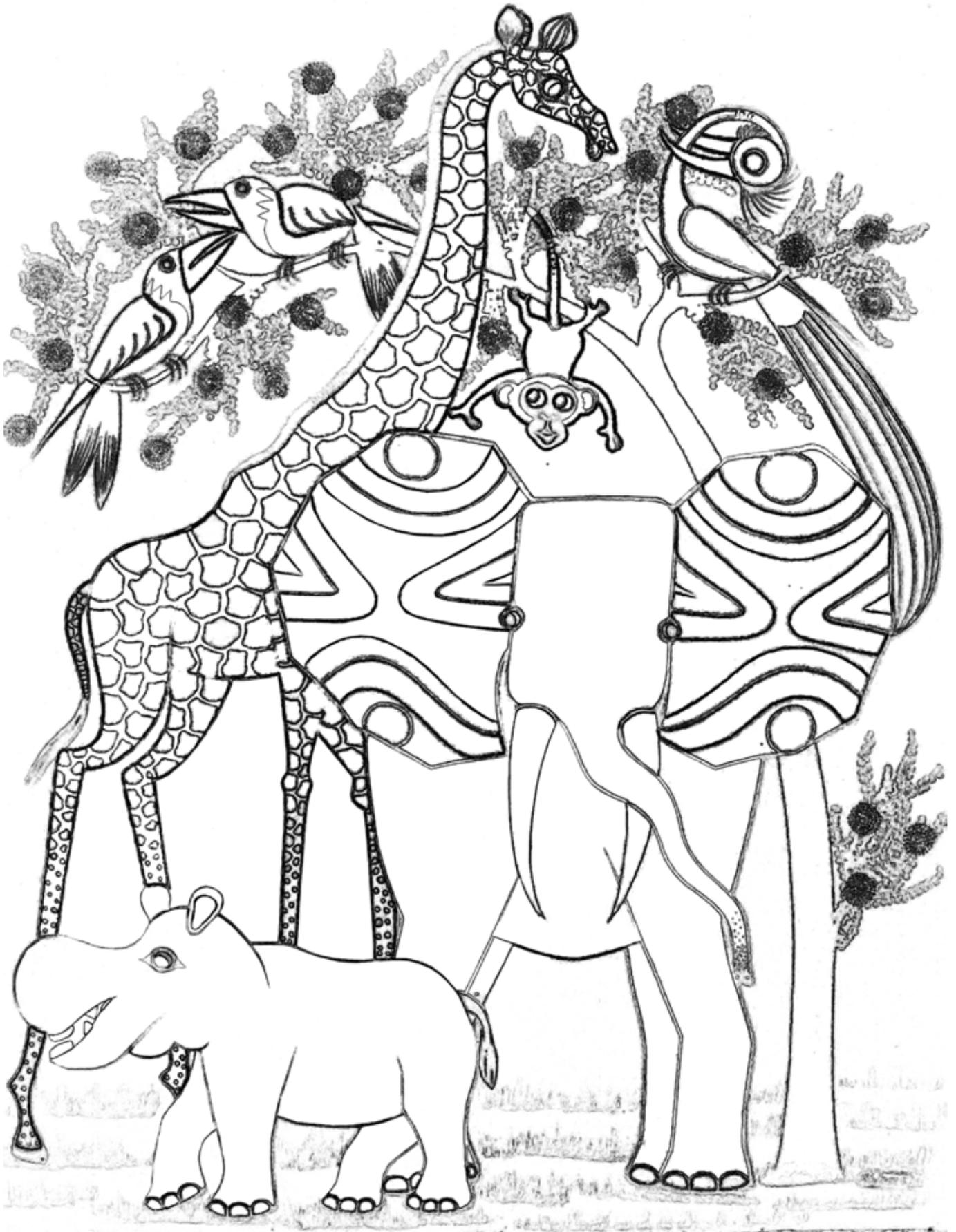


ISBN 978-3-87103-036-9  
Preis: 14,90 Euro

## Buchempfehlung

Agnes Mpata, Issa Thabit, Angelika Brockhaus (Hrsg.): **Wie die Tiere ihre Farben bekamen** – eine Geschichte aus Tansania (Deutsch, Swahili, Englisch)

Der stolze König Löwe hat einen Sohn bekommen. Und deshalb lädt er alle Tiere zu einem großen Fest ein. Die Freude ist riesig, nur wie putzt man sich am festlichsten für diesen Anlass heraus? Lange überlegen die Tiere, wälzen Ideen hin und her. Dann hat der kleine Leopard den genialen Einfall, sich gegenseitig farbig anzumalen. Begeistert machen sie sich an die Arbeit. Ziemlich turbulent geht es dabei zu, und für manche Tiere kommt es ganz anders als geplant. Wir erfahren, wie der Pavian zu seinem roten Hinterteil kam und wieso der Esel seitdem bei den Menschen lebt ... Eine traditionelle Geschichte aus Tansania, die in außergewöhnlichen, farbigen Bildern greifbar wird.



Wir danken Abbasi Rafiki und der Organisation Helvetas, die uns dieses Bild zur weiteren Bearbeitung zur Verfügung gestellt haben.

# Mapambo ya Kimasai

## Schmuck der Masai

Der Perlenschmuck der Masai ist über die tansanischen Landesgrenzen hinaus bekannt. Vom getragenen Schmuck lassen sich auch Eigenschaften der Trägerin oder des Trägers ableiten.

Wieder einmal bin ich zu Gast bei meinen Freunden in Madingulu. Zusammen mit Lukas, einem langjährigen Bekannten spazierte ich durch das Dorf, um andere Bekannte zu begrüßen. Am Wegesrand treffen wir *mama mdogo*, die Tante von Lukas. Ich setze mich zu ihr auf die Matte unter dem großen Baum, der vor ihrem Haus Schatten spendet und schaue ihr bei der Arbeit zu, während wir plaudern.

Sie arbeitet an den Ohrringen für eine junge Frau, die vielleicht bald mit ihrem Sohn verheiratet wird. Ihr Sohn soll die Ohrringe zusammen mit einigen Armbändern und einer Kette in den gleichen Farben überreichen und seiner Auserwählten damit deutlich zeigen, dass sie in seiner Familie willkommen ist. Genau so kann es auch sein, dass eine junge Frau demjenigen Mann, dem sie ihre Zuneigung zum Ausdruck bringen will, ein Schmuckstück herstellt und schenkt.

Der Schmuck bei den Masai hat eine wichtige symbolische Bedeutung. Stellt eine Masai etwas Schmuckvolles her, so weiß sie genau, welche Nachricht sie damit transportieren will.

Ich dachte immer, dass die Masai (Männer und Frauen) sich nur für besondere Anlässe schmücken. Dies ist nicht der Fall. Zwar gibt es für besondere Anlässe zusätzlichen, besonderen Schmuck, zum Beispiel für die Eheschließung oder Beschneidungszeremonien. Aber eigentlich trägt man den eigenen Schmuck, der sich nach jedem wichtigen Lebensereignis ständig erweitert, jederzeit und man erkennt an ihm den sozialen Status, das Alter, den Familienstand, die Herkunft und die Zugehörigkeit der oder des Geschmückten an der Anordnung, den Farben und der Muster des Schmuckes. Man kann sogar erkennen, ob eine Frau gerade schwanger ist oder bereits ein Kind geboren hat und ob es sich bei dem geborenen Kind um ein Mädchen oder einen Jungen handelt. Wenn eine Frau breite Perlenbänder in den Ohren trägt, dann heißt das, dass sie verheiratet ist.

Auch sieht man am Schmuck eines jungen Mannes, ob er bereits beschnitten ist, ob er schon zur Altersklasse der *Moran* gehört oder eine wichtige gesellschaftliche Position inne hat. Also ist der Schmuck gewissermaßen auch ein Kommunikationsmittel.



Das Handwerk der Schmuckherstellung ist sehr alt und wird vornehmlich von Frauen praktiziert. So sitzen sie zusammen und arbeiten neben ihren täglichen Aufgaben, wie der Betreuung der Kinder, dem Kühemelken, dem Kochen und dem Bau der Häuser und Ställe an der Herstellung von Perlenschmuck. Für eine Frau ist die Perlenstickerei ein wichtiger Weg, um ihr soziales Verständnis und ihre kreativen Fähigkeiten zu demonstrieren. Früher wurden vor allem Lederbänder mit Glasperlen bestickt, Ziegenmägen geflochten oder Metalle verarbeitet. Heute greifen die Frauen zu kostengünstigeren Materialien wie Plastikperlen und Nylonfäden. Wurden früher Ledersandalen mit Perlen beschmückt, sind es heute oft Sandalen aus aussortierten Autoreifen. ■

### Die Bedeutung der Farben

rot = Gefahr, Tapferkeit, Stärke, Einheit (Farbe des Blutes der Rinder)

blau = Himmel, der Regen für die Rinder bringt

grün = Land, das Nahrung für die Rinder bringt und damit Gesundheit der Gemeinschaft

orange = Gastfreundschaft (Milch wird in orangefarbenen Kalebassen den Gästen angeboten)

gelb = Gastfreundschaft (Farbe der Tierhäute auf Gästebetten)

weiß = Reinheit und Gesundheit (Farbe der Milch einer Kuh, die reines und heiliges Tier ist)

schwarz = Nöte, schwierige Zeiten



# Schmuckdose aus einer PET-Flasche

Benötigt werden: eine möglichst stabile PET-Flasche, Schere, Cutter-Messer, Bandmaß, wischfester Stift, Lack, Pinsel, Serviette



Die Flasche so abschneiden, dass die Hälfte des verbleibenden Teils nach dem Einschnneiden als Deckel umgeklappt werden kann.



Fünf gleich breite Abschnitte einschneiden. Gegebenenfalls vorher den Umfang messen, durch fünf teilen und anzeichnen.



Vom oberen, offenen Rand 1,5 Zentimeter abmessen und mit einem wischfesten Stift an den Längskanten anzeichnen.



Von der Mitte der Klappe aus eine Rundung bis zur Markierung abschneiden. An allen Klappen rechts und links wiederholen.



Die oberste, bedruckte Schicht der Serviette abziehen. Nur diese wird aufgeklebt.



Zunächst den unteren Teil der Flasche Stück für Stück lackieren und Serviette vorsichtig andrücken. Danach die Klappen bekleben.



Die Serviette zwischen den Klappen einschneiden.



Oberhalb der Klappen einen halben Zentimeter Serviette stehen lassen, umklappen und festkleben.



Die Dose von außen lackieren und trocknen lassen. Eventuell mit einer Perle oder ähnlichem verzieren. Fertig. Tayari.

# Meditation

## Predigttext Matthäus 6, 7-13

<sup>7</sup> Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. <sup>8</sup> Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. <sup>9</sup> Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. <sup>10</sup> Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. <sup>11</sup> Unser tägliches Brot gib uns heute. <sup>12</sup> Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. <sup>13</sup> Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

### Von Pfarrer Seth Yona Mlelwa

Das Vaterunser gilt zurecht als das wichtigste und beliebteste christliche Gebet, das es gibt. Das Vaterunser ist ein konzentrierter liturgischer Text, der in einigen wenigen, einprägsamen Wörtern all die Wünsche und Sehnsüchte unseres menschlichen Herzens in der vertrauten Kommunikation mit unserem Gott zusammenfasst. Das Gebet ist ein Ausdruck unserer Wünsche. Deshalb lehrt uns das Vaterunser, dass es lohnenswert, aber auch erforderlich ist, einfach für jene Dinge zu beten, die zu wünschen und nach denen zu verlangen für uns angemessen ist. Wir sind angespornt, nach „unserem letzten Ende oder unseren Bestimmungsort“ zu streben und nach Wegen zu suchen, an diesem Ende oder Bestimmungsort anzukommen.

In der Tat, egal, was jemand im Gebet zu sagen beabsichtigt: Wenn Sie so beten, wie Sie es tun sollten, werden Sie ohne Zweifel genau das sagen, was bereits in unserem Vaterunser formuliert ist, weil es alle für das Gebet erforderlichen Bestandteile enthält. Der Kirchenlehrer Augustinus (354-430), der berühmte Bischof von Hippo, hat einmal festgestellt: „Geht sämtliche Gebete durch, die sich in der Schrift finden. Meines Erachtens könnt ihr darin nichts finden, was nicht im Gebet des Herrn enthalten wäre.“

Das scheint der Grund dafür zu sein, warum das Vaterunser von Christen in Hunderten von Dialekten und Sprachen gebetet wird und überall auf der Welt in verschiedenen Schriften veröffentlicht wurde. Es ist sehr stark, sehr ansprechend, und es befördert und besiegelt die Einheit der Kirche.

Wenn wir lernen, unser Leben an Gottes Willen für uns auszurichten, müssen wir auch über die reiche Bedeutung, Wichtigkeit und Potenziale des Vaterunsers für unser Leben nachdenken. Dieses Gebet ist ein Leitfaden mit zahlreichen Aspekten, auf die wir in unserem Leben als Christen aber auch als Individuen Bezug nehmen können.

Jesus Bekenntnis, zu Seinem Vater zu beten, hat zum Erfolg seines Priesteramtes beigetragen. Mit seinem Dienst hat er die Menschen angesprochen und berührt, er hat sowohl den Verstand und als auch die Seelen, also das gesamte Leben der



**Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr euch verwundern werdet.**

Johannes 5, 20

**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.**

Johannes 14, 12

Leute erreicht. Es war kein auf einzelne Teile bezogenes, sondern ein holistisches geistliches Amt, das die Angesprochenen verändert hat, weil es jeden einzelnen Menschen als Ganzes berührt hat, in allen Facetten seines Lebens. Es war ein Priestertum des ganzen Evangeliums für den ganzen Menschen.

Es ist sehr interessant und ermutigend, dass Jesus Jünger das Geheimnis seines Missionserfolges gekannt haben, das in der Art und Weise, wie er gebetet hat, wurzelte. Sie waren so mutig, ihn zu bitten, sie zu unterrichten. Damit auch sie so beten und den Dienst weiterführen könnten. Sie wollten den Herausforderungen in ihrem Priesteramt widerstehen und schließlich die Aufgabe erfüllen, zu der sie berufen worden waren und der sie sich verpflichtet fühlten. Es beunruhigte sie nicht, was Jesus tat. Ihnen war es wichtig, die Wege und Prinzipien zu verstehen, die ihn und sein Priesteramt wachsen und so stark und erfolgreich werden ließen.

Jesus war immer offen, zugewandt und hilfsbereit gegenüber seinen Jüngern. Er hat das Erfolgsgeheimnis Seines Priestertums offenbart. Er war ein guter Führer, der ein nachhaltiges Gefüge geschaffen hat. Er stellte die Mittel und Rahmenbedingungen zur Verfügung, die seinen Jüngern und anderen Anhängern jedes Alters dabei halfen, Herausforderungen positiv gegenüberzutreten und Wege zu finden, ihre Mission zu vollenden. Er war jemand, der wollte, dass Seine Jünger und Anhänger aller Generationen nicht nur erfolgreich sind, sondern sogar noch erfolgreicher, als Er es war (Johannes 5, 20; 14, 12). Wir leben in einer Welt, in der Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Begabungen und Talenten ausgestattet sind. Wir leben in einer Welt, in der Menschen verschiedene soziale, kulturelle, politische und religiöse Hintergründe haben.



Es gibt Menschen, die erfolgreich sind und es gibt auch Menschen, die nicht soviel wie andere erreicht haben. Manchmal gibt es nachvollziehbare Gründe und Ursachen dafür, dass einige erfolgreich sind, andere weniger und manche überhaupt nicht. Diese Unterschiede bringen Herausforderungen mit sich, die häufig unbeantwortet bleiben und so das Gemeinwohl aller gefährden.

- Manche sind nicht erfolgreich aufgrund von Ignoranz.
- Manche sind nicht erfolgreich, weil sie ihrer Möglichkeiten beraubt worden sind.
- Manche haben keinen Erfolg im Leben, weil sie von Katastrophen und Unglück betroffen sind.
- Manche scheitern, weil sie Gelegenheiten verpassen.
- Manche sind erfolglos, aufgrund der schwierigen politischen Verhältnisse und der schlechten Führung in ihren jeweiligen Ländern.
- Erfolglosigkeit kann ihre Ursache auch in zweifelhaften Traditionen und kulturell fragwürdigen Auffassungen haben.
- Manche Menschen sind Opfer von mangelnder Gleichberechtigung.
- Es gibt Menschen, die sich unheimlich anstrengen, aber am gegenwärtigen Weltwirtschaftssystem scheitern.
- Manche sind nicht erfolgreich, weil sie nicht breit sind, von anderen zu lernen.
- Außerdem sind Erfolgreiche ab und an nicht bereit zu helfen und mit anderen zu teilen.

Die Welt, in der wir leben, ist von vielen Herausforderungen und Widersprüchen geprägt. Die Kirche als ein Teil der Gesellschaft bleibt davon nicht unberührt. Doch die Kirche ist

gerufen und verpflichtet. Sie ist das Salz und das Licht der Welt. In Afrika, ja sogar in Europa, Asien und Amerika, vertrauen Christen manchmal, wenn sie von ihren Problemen überwältigt sind, auf Wunderheiler oder Weissager. In Tansania beispielsweise gibt es immer wieder Tötungen von Unschuldigen. Einige Menschen glauben, dass ihnen menschliche Organe, besonders von Albinos, Babys oder Frauen, zu schnellem Geschäftserfolg oder zu einer Führungsrolle verhelfen. Es gibt viele andere Beispiele für Probleme und Herausforderungen, aber scheinbar bleiben sie von der Kirche unbearbeitet.

Die oben genannten Herausforderungen sind kritische Probleme, die nicht nur von sozialen, politischen und Regierungsführern beantwortet werden müssen, sondern auch von der lokalen wie auch der weltweiten Kirche. Es ist wichtig für die Kirche, dass sie ein starker Führer für die Christen ist. Alle Menschen sollten wissen, dass, was sie auch tun, Gott selbst immer der Bezugspunkt sein sollte.

Es ist wichtig, dass die Kirche für die Chancengleichheit aller Menschen in der Gesellschaft und in der globalisierten Welt eintritt und ihnen bei einer verantwortlichen und nachhaltigen Entwicklung hilft. Das Vaterunser hilft uns zu verstehen, dass alles, was wir von Gott erbitten, immer auf den Weg zum Ende unserer Existenz ausgerichtet sein sollte. Lassen Sie das zukünftige Schicksal unseres Lebens und der Schöpfung ein Maßstab dessen sein, was wir suchen und in unseren täglichen Leben anstreben.

Im Vaterunser sind wir aufgefordert, Gott nicht mit „mein Vater“, sondern mit „Unser Vater“ anzusprechen. Derzeit sind wir hier in Mitteldeutschland als drei Pastoren aus Tansania, Papua-Neuguinea und Indien zusammen im Mission to the North-Programm. Es ist sehr wichtig zu wissen, dass wir als Kirche nicht allein bestehen können. Die Kirche ist nicht ein Teil, sondern ein Körper. Unsere Geschwister aus aller Welt sind Teile dieses Körpers. Was wir denken und tun, sollte immer zum Wohl dieses ganzen Körpers, in Übereinstimmung und Einheit geschehen. So haben es die Jünger vorgelebt. Wir sind verschieden, aber doch eins in Christus. Das Vaterunser benennt und besiegelt diese Einheit. Jesus wollte, dass Seine Jünger Ihm nicht nur nacheifern, sondern noch erfolgreicher sind als Er. Lassen Sie uns jenen Gliedern des Körpers, die wir für weniger achtbar halten, reichlich Ehre zu Teil werden. Das wird die Trennung aufheben und die Kirche vereinen mit einer starken christlichen Identität und dem Ruf und Hingabe zu Seiner Mission. Das ist der Körper von Christus und den Gliedern insbesondere. Lassen Sie uns danach streben. Lassen Sie uns dafür beten, weil die Kirche dadurch erfolgreich in ihrem Auftrag werden wird. ■



Pfarrer Seth Yona Mlelwa (48) ist Leiter der Abteilung für christliche Bildung und Öffentlichkeitsarbeit in der ELCT-Süddiözese in Njombe. Er ist einer von drei Teilnehmern des Mission to the North-Programms (Mission in den Norden) (27. Februar bis 6. Juni 2013).

## Zur Eröffnung

Freut euch über Gott,  
er meint es gut.  
Er richtet Unterdrückte auf,  
lässt ihre Wunden heilen.  
Unbegreiflich, wie er wirkt:  
Das stolze Aufgebot an Macht –  
ihn beeindruckt es nicht;  
das Rechnen mit Leistung  
findet keinen Anklang bei ihm.  
Er wendet sich denen zu,  
die auf Güte warten.  
Sein Weg bringt Menschen zum Wundern;  
sein Wort lässt die Welt nicht in Ruhe.  
Freut euch über Gott,  
singt fröhliche Lieder.

nach Psalm 147

## Gebet

Es wird gesagt, Gott,  
dass du behutsam umgehst  
mit den Fehlern anderer.  
Es wird von dir gesagt,  
dass du ein Herz hast für die Schwäche,  
die sich dir offenbart.  
Mache uns nachdenklich,  
wenn eine leise Bitte uns erreicht.  
Gib uns das Zartgefühl,  
die Bitte aufzunehmen,  
sie zu begleiten  
und mit ihr zu hoffen  
auf ein versöhntes Leben.

## Zur Bitte

Wenn es uns gut geht,  
soll alles so bleiben, wie es ist.  
Dann verstehen wir die nicht,  
die unter den herrschenden Verhältnissen  
leiden,  
die gedrückt werden von der Ordnung,  
die uns nützt.  
Jesus ging es nicht gut,  
weil er sich zu denen wandte,  
die heillos bleiben in dem,  
worin andere das Heil sehen.

## Zum Dank

Reiche helfen den Armen zu ihrem Recht.  
Starke verstehen die Ängste der Kleinen.  
Erfolgreiche überdenken die Chancen der Schwachen.  
Glückliche empfinden die Last der Gescheiterten.  
Freie bahnen für Gefangene den Ausweg.  
Glaubende lassen sich auf Fragen der Zweifler ein.  
So beginnt unter uns die Zeit Gottes.

## Credo

Wir hören, wie Gott durch sein heiliges Wort  
zu uns redet.  
Wir antworten durch unser Gebet  
und unseren Lobgesang. So lebt unser  
Gottesdienst.  
Lasst uns miteinander einstimmen, Gott  
zum Lob und uns zur Ehr, in das Bekenntnis  
unseres Glaubens.

Gemeinde singt „Wir glauben Gott im höchsten Thron“  
EG 184 (Melodie nach dem Osterchoral EG 106)

## Zum Ausgang

Wir haben es schwer,  
die Zusammenhänge unserer modernen Welt  
zu durchschauen.

Aber wir leben in ihr,  
sind alle beteiligt  
an dem, was geschieht.

Wir können uns nicht heraushalten  
und nur auf die eigenen Interessen  
beschränken.

Gott, lass uns erkennen,  
was notwendig ist,  
und Mut aufbringen

für die Liebe auf weite Sicht.  
Befreie uns von dem bedrückenden Gefühl,  
dass wir ja doch nichts ändern können,  
dass wir klein und unbedeutend sind  
im großen Spiel der Kräfte.

Setz uns den Glauben  
in den Kopf und ins Herz,  
der Brücken baut  
zwischen denen, die immer reicher  
und denen, die immer ärmer werden.

Beflügele unsere Fantasie,  
damit wir entdecken  
wie und wo überall  
wir geschwisterlich teilen können.

Und wenn wir unserer Dankbarkeit  
dafür, dass es uns gut geht,  
nur mit schönen Worten und Liedern abtatten,  
dann störe unsere Ruhe.

Lass uns nicht müde werden,  
dabei zu helfen,  
dass gerechter Friede sich ausbreitet  
rund um die Erde.



Texte aus:

Friedrich K. Barth, Gerhard Grenz, Peter Horst (1990):  
Gottesdienst menschlich. Eine Agende. – Peter Ham-  
mer Verlag, Wuppertal  
© FKBarth@t-online.de

Das Buch ist vergriffen und nur noch antiquarisch er-  
hältlich.

Wir danken Friedrich K. Barth für die kostenfreie Ab-  
druckgenehmigung.

## Fürbittengebet

Einzelne Gebetsanliegen können in das Fürbittengebet eingefügt werden.

Gott, in Jesus von Nazareth erkennen wir, wie du unter uns Menschen gegenwärtig bist. Du teilst alles Leid, unsere Krankheit und Not. Nahe bist du denen, die Geborgenheit und Trost suchen. Durch die Auferweckung Christi setzt du dem Tod eine Schranke und schenkst uns Hoffnung, die stärker und größer ist als alle unsere bisherigen Erfahrungen.

Darum kommen wir zu dir mit unseren Bitten.

**Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.**

Wir beten für die vielfältigen Kontakte, die in den letzten Jahren in Kirche und Gesellschaft zwischen Tansania und Deutschland gewachsen sind.

**Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich!**

Wir beten für die Gemeinden in unseren sieben Partnerdiözesen. Für alle ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitenden und für alle, die unsere Partnerschaft mit Leben erfüllen.

**Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich!**

Wir beten für alle, die zwischen Christen und Muslimen vermitteln und sich um einen Dialog der Religionen bemühen.

**Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich!**

Wir beten für alle Deutsche, die wir als Mitarbeitenden nach Tansania entsandt haben.

**Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich!**

Wir beten für alle Vorbereitungen zum 50-jährigen Jubiläum der ELCT. Stärke du das Band der Verbundenheit innerhalb der tansanischen Kirche.

**Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich!**

## Kollektenabkündigung

Ein Swahili-Sprichwort sagt: „Ein Mensch wird zum Mensch durch andere Menschen.“ („Mtu ni watu.“) In der EKM gibt es ganz vielfältige Partnerschaftsbeziehungen nach Tansania. Kontakte werden per Brief, Telefon, und Internet gepflegt. Ganz wichtig sind auch die persönlichen Begegnungen hier und in Tansania. Mit der Kollekte des Sonntags Rogate werden Gemeinden und Partnerschaftsgruppen unterstützt, die so einen lebendigen Austausch mit Christen und zu Projekten suchen und betreiben.

Diese Arbeit braucht die Unterstützung durch Interesse und Aufmerksamkeit, Gebet und Ihre Kollekte.

Mit Swahili: Asante sana – vielen Dank!

# Liturgische Elemente in Swahili

Kwa Jina la Mungu Baba na la Mwana na la Roho Mtakatifu.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Msaada wetu ni katika Jina la Bwana Aliyeziumba mbingu na dunia.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn der Himmel und Erde gemacht hat.

Kyrie eleison. Bwana uturehemu.

Kyrie eleison. Herr, erbarme dich.

Kriste, eleison. Kristo uturehemu.

Christe eleison. Christus, erbarme dich.

Kyrie, eleison. Bwana uturehemu.

Kyrie eleison. Herr, erbarme dich.

Utukufu ni wa Mungu juu mbinguni. Amani duniani kwa watu aliowaridhia.

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.

Bwana akae nanyi. Akae na roho yako.

Der Herr sei mit Euch. Und mit deinem Geist.

Tuombe. Lasst uns beten.

Bwana akubarikie, na kukulinda

Der Herr segne dich und behüte Dich.

Bwana akuangazie nuru za uso wake, na kukufadhilki;

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Bwana akuinulie uso wake, na kukupa amani.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

## Sala ya Bwana

Baba yetu uliye mbinguni,

Jina lako litukuzwe,

Ufalme wako uje,

Mapenzi yako yatimizwe,

hapa duniani kama huko mbinguni.

Utupe leo riziki yetu.

Utusamehe makosa yetu,

kama sisi tunavyowasamehe waliotukosea.

Usitutie majaribuni,

lakini utuokoe na yule mwovu.

Kwa kuwa ufalme ni wako, na nguvu, na utukufu,  
hata milele.

Amin.

## Vaterunser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

# Swahili-HipHop

Der tansanische Rapper AB Mara erzählt in seinen Liedern davon, wie er als Waisenkind gelebt hat. Niemand kümmerte sich um ihn. Im Alter von 13 Jahren war er auf einmal Familienoberhaupt. Abisai Marandu wurde aufgenommen von der bayrischen Pfarrfamilie Burkhardt, die damals in Tansania lebte. Heute werden über das Programm *HuYaDaKa* viele Waisenkinder betreut. Aus Abisai Marandu wurde der Musiker AB Mara. Einige seiner Songs gibt es auf YouTube.

→ [ab-mara.info](http://ab-mara.info)

## Kutoa ni Moyo

### Chorus

Sitoweza kukusahau  
 Kusoma maishani nilikuwa nishasahau  
 Sito weza kukusahau  
 Ulivyojitoa kwa moyo hukunisahau  
 Nazidi kumbuka utu  
 Ulioutenda ndio maana sikusahau  
 Si lazima mali ka utitiri  
 Kutoa ni moyo hakika sio utajiri  
 Ni wito toka ndani  
 Uliokugusa ukaona wangu udhamani  
 Asante kwa moyo wa huruma  
 Ulivyojitoa kunipa bongwe la huduma  
 Hukuhofia kurudi nyuma ulipigana  
 Kibingwa japo kimtindo ulitingwa  
 Kiimani kamwe hukushindwa  
 Sikujua nini solution  
 Nielekee wapi kupata yangu direction  
 Ukaona nipate ujuzi nisionekane mpuzi  
 Niache kuluzi time  
 Ghafla ukapata ufaham  
 Hisia zikakuingia masomo ningeyakimu  
 Niende kupiga buku niongeze zaidi ufahamu  
 Elimu uridhi wakudumu nisikose hii  
 Nguzo muhimu Ahaaaa.  
 Vingi vilifutika Imani ilishuka  
 Wazazi walipotoweka  
 Mawazo kila dakika lini nitafika  
 Nijue pa kupita shida niziwekee mipaka  
 Namshukuru mwenyenzi Mungu  
 Kutoweka kwa wazazi bado haijawa sababu  
 Dunia niione chungu  
 Ulifungwa mlango ule ule kule  
 Sasa umefunguka huu  
 Nayaona mambo makuu  
 Kulingana na usawa huu  
 Ni Martin Burkhardt na Mama Ellen  
 Waliotumwa na Mungu kuja kuitenda kazi  
 Kuokoa hichi kizazi  
 Kuuweka msingi kwangu kipaji  
 Mziki naikamata Microphone  
 Stejini nanata na beat  
 Kwa wema niliyopata sitosahau nyuma  
 Nami siku nikipata lazima  
 Nisongeshe huduma.

## Das Herz eines Gebers

Ich werde Euch nie vergessen.  
 Ich habe schon nicht mehr dran geglaubt, in die Schule gehen zu können.  
 Ich werde Euch nie vergessen.  
 Wie Ihr Euer Mitgefühl gefolgt seid und mich nicht vergessen habt!  
 Ich denke immer an Eure Menschlichkeit.  
 Ich habe nichts davon vergessen.

Man braucht nicht viel Besitz,  
 um zu geben, braucht man Herz nicht Reichtum.  
 Einen Ruf im Inneren habt Ihr gespürt  
 und Ihr habt Euch meiner angenommen.  
 Danke für Euer Herz voll Mitgefühl.  
 Ihr habt mir soviel Hilfe gegeben.  
 Ihr hattet keine Angst vor Rückschlägen, Ihr habt sehr gekämpft,  
 obwohl Ihr viel Arbeit hattet.  
 Euer Glaube war unerschütterlich.  
 Ich habe keine Lösung gesehen,  
 wusste nicht, in welche Richtung ich gehen sollte.  
 Ihr habt mir Bildung gegeben,  
 damit ich nicht wie ein Dummkopf aussehe und keine Zeit mehr verliere.  
 Plötzlich hattet Ihr die Idee,  
 Ihr habt geahnt,  
 dass ich lernen kann, um mein Wissen zu erweitern.  
 Ihr wolltet, dass ich Bildung bekomme,  
 eine wichtige Stütze für's ganze Leben.

Vieles hatte ich schon aufgegeben, mein Glaube war ganz klein.  
 Als meine Eltern von mir genommen wurden, zerbrach ich mir den Kopf,  
 wann ich das Ziel meines Lebens erreichen würde.  
 Welcher Weg würde mich nicht an irgendwelche Grenzen führen?  
 Ich danke dem allmächtigen Gott, dass nach dem Verlust meiner Eltern  
 mein Leben nicht nur bitter war.  
 Eine Tür wurde aufgetan, genau zum richtigen Zeitpunkt,  
 diese Tür ist immer noch offen.  
 Ich sehe große Dinge an diesem Punkt meines Lebens.  
 Martin Burkhardt und Mama Ellen wurden von Gott geschickt,  
 um mit ihrer Arbeit jungen Menschen wie mir ein Stück Freiheit zu schenken,  
 so dass ich ein gutes Fundament legen konnte mit meinem Talent zur Musik.  
 Auf der Bühne greife ich das Mikrophon und folge dem Beat.  
 Alles Gute, was ich in der Vergangenheit durch Euch erfahren habe,  
 werde ich nie vergessen!  
 Und wenn ich es eines Tages geschafft habe,  
 will auch ich anderen Menschen einen Dienst erweisen.

Übersetzung: Marion Hegwein-Marandu

# Lieder in Swahili

## Mfurahini Haleluya

Melodie: Christ ist erstanden, Halleluja – Evangelisches Gesangbuch Lied 116

Text und Melodie: Bernard Kyamanywa, Tansania, 1966

1. Mfurahini, Haleluya,  
Mkombozi amefufuka.  
Amefufuka, Haleluya.  
Msifuni sasa yu hai.

Refrain **Tumwimbie sote kwa furaha  
Yesu ametoka kaburini.  
Kashinda kifo, Haleluya,  
Haleluya, Yesu yu hai.**

2. Amefufuka Mkombozi,  
Haleluya, tushangililie.  
Nguvu za inwovu ameshinda  
Ametuondoa kufani.

Refrain **Tumwimbie sote kwa furaha ...**

3. Malaika aliwaambia  
wanawake, “Msiogope.  
Sasa kaburi lipo tupu,  
kwani Yesu amefufuka.”

Refrain **Tumwimbie sote kwa furaha ...**

4. “Amebatilisha Shetani.  
Amewaletea wokovu.  
Kwa hiyo ninyi mtangaze,  
ni hakika Yesu yu hai.”

Refrain **Tumwimbie sote kwa furaha ...**

5. Na sisi sote tumtukuze.  
esu Kristo amefufuka.  
Tumwimbieni, Haleluya,  
siku ya tatu kafufuka.

Refrain **Tumwimbie sote kwa furaha ...**

6. Yu hai Kristo, Mkombozi.  
Ametushindia milele.  
Mauti haina nguvu tena,  
Kwani Yesu hutushindia.

Refrain **Tumwimbie sote kwa furaha ...**

## Er hält die ganze Welt

Übersetzung ins Swahili: Annika Hinz

Ana dunia nzima mkononi mwake (x3)  
Ana dunia mkononi mwake.

Er hält die ganze Welt in seiner Hand (3)  
Er hält die Welt in seiner Hand.



### TUMWABADU MUNGU WETU

2012 erschien das neue Liederbuch der  
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansa-  
nia (ELCT).

ISBN 9987-652-08-5

## Laudate omnes Gentes

Melodie: Evangelisches Gesangbuch Lied 181.6

Njoooni watu wote, tumsifu Bwana.

Laudate omnes gentes, laudate dominum.

Lobsingt ihr Völker alle, lobsingt und preist den Herrn



### CHORBUCH: BEGEISTERT LOBEN

Singen und musizieren mit den Kirchen der Welt

Das Chorbuch enthält Noten und Texte für  
37 ein- und mehrstimmige Lieder für Chöre  
mit und ohne Begleitung aus verschiedenen  
Ländern.

Artikel-Nr.: 6898, Einzelpreis: 4.50 Euro

→ [www.emw-d.de](http://www.emw-d.de)

# Angebote und Materialhinweise

## Vierteljahressheft KIRCHE weltweit

Im März, Juni, September und Dezember erscheint die Zeitschrift KIRCHE *weltweit*. Auf 24 Seiten erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten aus unserer Arbeit und den Partnerkirchen. 2013 widmen wir uns aus unterschiedlichen Blickwinkel dem Thema „Toleranz“. Die Zeitschrift erhalten Sie kostenfrei.

Doreen Gehlert nimmt Sie gern in die Adressdatenbank der KIRCHE *weltweit*-Empfänger auf ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.



## Eine-Welt-Lernen – Vier Wochen nach Tansania

Unsere Partner in Tansania laden uns dazu ein, ihre Arbeits- und Lebenswelt kennenzulernen.

Für vier Wochen eröffnet sich die Möglichkeit, mit den jeweiligen Mitarbeitenden vor Ort Einblicke in ihre Arbeitsbereiche zu erhalten. Dabei ergeben sich Möglichkeiten, die Gemeindepraxis vor Ort zu erkunden und mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden ihren Alltag zu teilen. Das eigene Wissen und die Vorstellungen über Afrika, Entwicklung, Gerechtigkeit ... werden zum Ausgangspunkt für eine Entdeckungsreise ganz besonderer Art. Es erwachsen hier Gelegenheiten im Dialog Anschauungen und die eigene berufliche Praxis zu reflektieren und daraus Ideen für eine Weiterarbeit in kirchlicher Partnerschaft und globalem Lernen zu gewinnen.

## Empfehlenswerte Ausstellungen

Bei der Ausstellung „**Tansania. Tansanier. Landesporträts.**“ des aus Darlingerode stammenden Fotografen **Tim Bruns** liegt der inhaltliche Schwerpunkt der Bilder in der Porträtfotografie (siehe Poster in der Mitte des Heftes). Gerade im Ausdruck, in der Kleidung, in der Körperhaltung und -sprache der Menschen erkennen wir das Fremde. Eine andere Kultur, die sich in kleinen Details offenbart. Wir sehen, dass sich der Lebensstandard auf einem völlig anderem Niveau bewegt als der unsere. Doch dann auch wieder blicken wir weiter und tiefer und stellen fest, dass uns der Ausdruck der Maasai vertraut ist, dass sie lacht wie wir, dass der kleine Junge, der alleine an einer Straßenecke steht ebenso mit Scheu und Neugier in die Kamera schaut, wie auch wir scheu und etwas hilflos in eine andere Kultur eintauchen. Und genau hier liegt der Ansatzpunkt der Ausstellung.

→ [tim-bruns.de](http://tim-bruns.de)

**Anne Stölmár** ist freischaffende Fotografin und Künstlerin aus Leipzig. Ihr momentaner Lebensmittelpunkt ist Tansania. 2012 erschien ihr zweisprachiges Kinderbuch „ABC Warum Bibi eine Oma und ein Baby sein kann. Kwa nini bibi anakuwa mtoto mchanga“. Es ist ein Alphabet-Lernbuch auf Swahili und Deutsch für Kinder im Alter von fünf bis acht Jahren. Ausdrucksstarke Fotos und dazu passende, kurze Texte vermitteln dem Leser einen zweisprachigen Einstieg in das Erlernen der Schriftsprache. Das Buch ist direkt über die Künstlerin zu beziehen. Zur Zeit arbeitet sie an der Fertigstellung des Projektes „Menschen und ihre Lebensziele in Deutschland und Tansania“. In beiden Ländern hat sie Menschen aus verschiedenen Bevölkerungsschichten zu ihren wichtigstem Lebensziel und dessen Umsetzung befragt und portraitiert. Die Ergebnisse sollen in einer transportablen Ausstellung in Deutschland und Tansania gezeigt werden.

→ [www.tageslichtfotografin.de](http://www.tageslichtfotografin.de)

## Material und Publikationen anderer Missionswerke und Organisationen

Internetseite der **Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania** (ELCT) (englischsprachig) → [www.elct.org](http://www.elct.org)

verständigung, Erneuerbare Energien, Politik, Entwicklungszusammenarbeit. → [www.dtp-ev.de](http://www.dtp-ev.de)

Das **Tanzania-Network** gibt als Ländernetzwerk vierteljährlich das Magazin *Habari* heraus. Das Leipziger Missionswerk ist Mitglied des Netzwerkes. → [www.tanzania-network.de](http://www.tanzania-network.de)

Die **Arbeitshilfe „Komm, ich zeig dir, wo ich lebe“** von Simone Bosch (2009) besteht aus einem Bilderbuch für Kinder, einer Arbeitshilfe für Lehrkräfte und Mitarbeitende in der Gemeinde, einer DVD und verschiedenen Interviewkarten, auf denen einzelne Kinder und Jugendliche von ihrer Lebenssituation und dem, was ihnen wichtig ist, berichten. → [www.evangelische-medienzentralen.de](http://www.evangelische-medienzentralen.de)

Bei **Mission Einewelt** erscheint monatlich die Tansania-Information mit zusammengefassten Meldungen aus tansanischen Zeitungen. → [tansania-information.de](http://tansania-information.de)

Das **Berliner Missionswerk** verleiht für die Arbeit in Gemeinden, Kindergruppen und Schulen: Musik-CDs, Filme (DVDs), Magnetische Stell-Spieltafeln „Daudi“, über das Leben eines tansanischen Jungen sowie Länderkisten mit Alltagsgegenständen, Musikinstrumenten, Spielzeugen, Kunstgegenständen. → [www.berliner-missionswerk.de](http://www.berliner-missionswerk.de)

Dirk Villányi, Matthias D. Witte, Uwe Sander (Hrsg.) (2007): **Globale Jugend und Jugendkulturen**. Aufwachsen im Zeitalter der Globalisierung. – Beltz Juventa: Weinheim.

412 Seiten, 32,95 Euro  
ISBN 978-3-7799-1746-5

Der Band diskutiert die Wechselwirkung von gesellschaftlicher Globalisierung und Jugendkulturen aus interdisziplinärer Perspektive und bietet zugleich eine grundlegende Darstellung von Jugend im Zeitalter der Globalisierung.

Der Verein **Deutsch-Tansanische Partnerschaft** gibt zweimal jährlich die Zeitschrift *Umeme* heraus. Zentrale Themen sind Völker-

# Veranstaltungen des LMW

**26. April und 11. Oktober 2013, jeweils 19 Uhr**

Leipziger Missionshaus, Paul-List-Straße 19

## Ehemaligenstammtisch

Der Ehemaligenstammtisch soll zurückgekehrten, ehemaligen Freiwilligen – unabhängig davon, mit welcher Organisation sie wann und wo sie im Einsatz waren –, die Möglichkeit geben, sich untereinander kennen zu lernen, sich wieder zu sehen, ein Netzwerk zu spinnen, das Erlebte zu teilen, Ideen und Wünsche miteinander zu diskutieren und sich weiterhin zu engagieren.

**24. bis 26. Mai 2013**

Leipziger Missionshaus, Paul-List-Straße 19

## Lernen durch Toleranz – tolerant durch lernen.

177. Jahresfest

Unser diesjähriges Jahresfest steht ganz im Motto des gemeinsamen Lernens. Miteinander werden wir bedenken, welche Chancen des Lernens sich durch die Mission eröffnen. In Vorträgen, Gesprächen und interaktiven Aktionen laden wir ein, Toleranz zu lernen und durch dieses Lernen zugleich den Reichtum der Toleranz zu begreifen.

**3. Juni 2013, Magdeburg | 4. Juni 2013, Erfurt**

## Informationsveranstaltung zur Fachkräftebegegnung

(siehe Seite 19)

Nähere Informationen bei Thomas Aßmann

☎ 0391 – 53 46 457 @ thomas.assmann@ekmd.de

**8. bis 10. November 2013**

Mauritiushaus Niederndodeleben (bei Magdeburg)

## Wie korrupt sind wir?

Tansania-Wochenende der EKM

Seit 2012 gibt es eine „Rahmenrichtlinie zur Förderung von Transparenz und Vermeidung von Korruption“ für die Partnerschaftsarbeit. Gemeinsam werden wir fragen, wie Theorie und unsere Praxis zusammenkommen und was nötig ist, um unsere Beziehungen mit Tansania transparenter und verantwortbar zu gestalten.

Kooperationspartner: Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum (LKÖZ),

Magdeburg; Leitung: Tobias Krüger, LMW; N.N. EKM-PartnerschaftsreferentIn; Teilnehmer: max. 35, Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung)

Anmeldung: bis 28.10.2013 bei Susann Küster

**22. bis 24. November 2013**

Stephansstift, Kirchröder Straße 44, Hannover

## Lutherische Kirche im Wandel der politischen Systeme in Tansania

Gemeinsame Fachtagung der evangelischen Missionswerke anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT)

**21. bis 23. Februar 2014**

Mauritiushaus Niederndodeleben (bei Magdeburg)

## Schnupperkurs Swahili

Neueinsteiger können während des Kurses erste Sprachkenntnisse erwerben (ortsübliche Redewendungen, Einführung in die Grammatik). Aber auch Fortgeschrittene sind herzlich eingeladen, ihre Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern (Rollenspiele, Briefeschreiben etc.).

**21. bis 23. März 2014**

Mauritiushaus Niederndodeleben (bei Magdeburg)

EKM-Tansania-Wochenende

**14. bis 16. November 2014**

Mauritiushaus Niederndodeleben (bei Magdeburg)

EKM-Tansania-Wochenende

Sie planen ein Gemeindefest, einen Partnerschaftstag oder ähnliches zum Thema Tansania? Lassen Sie es uns wissen! Gern weisen wir auf unserer Internetseite, der KIRCHE *weltweit* oder unserer Facebook-Seite darauf hin. Auch Berichte (bitte immer mit Foto) über Besuche, Reisen, Veranstaltungen etc. sind willkommen.

Antje Lanzendorf @ Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de

## Kontakte

### Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.

Paul-List-Straße 19 | 04103 Leipzig

Fax: 0341 9940 - 690

Pfarrer Tobias Krüger, Tansania-Referent

☎ 0341 9940 - 642

@ Tobias.Krueger@LMW-Mission.de

Susann Küster, Sachbearbeiterin

☎ 0341 9940 - 641

@ Susann.Kuester@LMW-Mission.de



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

→ [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

→ [www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk](https://www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk)



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND  
Lothar-Kreyssig  
Ökumenezentrum

### Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Die Stelle des/der Beauftragte/n für ökumenische Partnerschaften ist derzeit vakant.

→ [www.oekumenezentrum-ekm.de](http://www.oekumenezentrum-ekm.de)

### Mauritiushaus Niederndodeleben e.V.

Ökumenische Begegnungs- und Bildungsstätte der Ev. Kirche  
Walther-Rathenau-Str. 19 a | 39167 Niederndodeleben

☎ 039204 - 5277

→ [www.mauritiushaus.de](http://www.mauritiushaus.de)

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V., gegründet 1836 in Dresden, zog 1848 nach Leipzig. Heute befindet es sich in Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Unsere Partnerkirchen in Tansania, Südindien und Papua-Neuguinea unterstützen wir sowohl finanziell als auch personell. Zudem engagieren wir uns in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland und kooperieren mit Kirchengemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen.



[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

[facebook.com/LeipzigerMissionswerk](https://facebook.com/LeipzigerMissionswerk)



Evangelisch-Lutherisches  
**Missionswerk Leipzig**

**Spendenkonto**

Kontonummer: 160 870 00 10

Bankleitzahl: 350 601 90

bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie